Sudetenpost

Erscheinungsort Wels P. b. b.
Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis S 17.– LoGZ 79E

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 2 | Wien – Linz, 25. Jänner 2001 | 47. Jahrgang

Wirbel um eine Entschuldigung (Seite 2)

Prof. Gornig bestätigt: Es war Völkermord! (Seite 3)

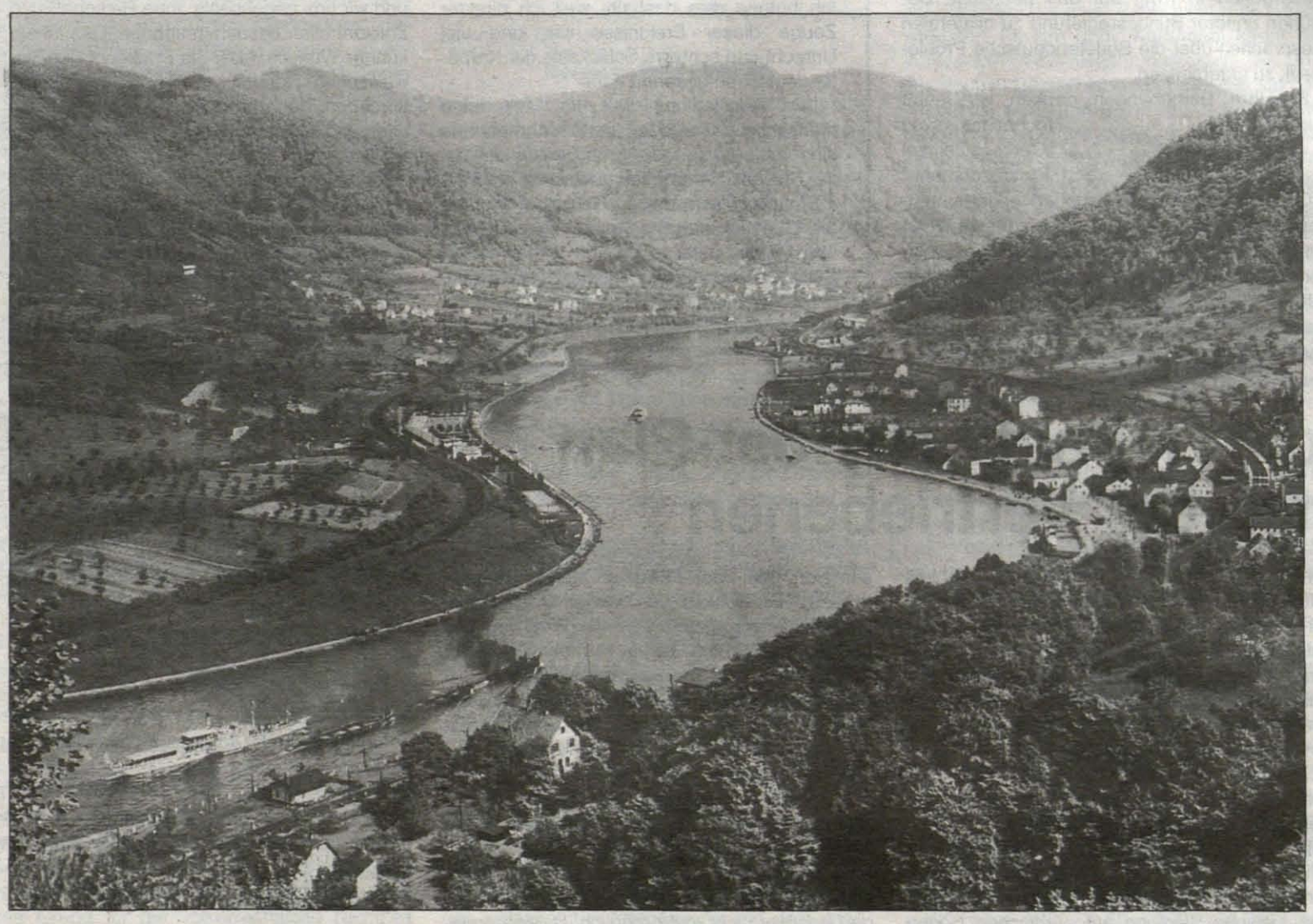
Tribüne der Meinungen (Seite 12)

Damit Regierung nicht vergißt: Sudeten-Post für die Außenministerin

Eine Gedächtnisstütze können jetzt alle Vertriebenen der österreichischen Bundesregierung per Post ins Haus schicken: Der heutigen Ausgabe der „Sudetenpost" liegt ein Vordruck mit jeweils vier Postkarten bei, die die Adresse von Außenministerin Benita Ferrero-Waldner tragen. Im Begleittext wird die „Sehr geehrte Frau Bundesminister" höflich ersucht, sich dafür einzusetzen, daß die Tschechische Republik und die Slowakei erst nach einer definitiven Aufhebung der Beneš-Dekrete sowie des sogenannten „Amnestiegesetzes" aus dem Jahr 1946 der Europäischen Union beitreten können. Der Ministerin wird auch noch einmal das ganze Ausmaß dieser Nachkriegsverbrechen in Erinnerung gerufen. Ferrero-Waldner hatte sich in der Vergangenheit mehrfach für eine Aufhebung der Beneš-Dekrete ausgesprochen, allerdings diese Forderung nicht in Zusammenhang mit den EU-Beitrittsverhandlungen setzen wollen. Bislang hat die Bundesregierung noch keine klare juristische Beurteilung darüber gefunden, ob sie die von tschechischen Politikern seit einiger Zeit verbreitete Behauptung akzeptiert, wonach die Beneš-Dekrete „erloschen" und daher gar nicht mehr formell aufzuheben seien. Eine entsprechende rechtliche Untersuchung steht noch aus, wobei allerdings die mit Fakten und Dokumenten zu untermauernde Meinung vorherrscht, daß von „erloschenen" beziehungsweise nicht mehr gültigen Dekreten keinesfalls die Rede sein kann. Die von der „Sudetenpost" gemeinsam mit der Sudetendeutschen Jugend Österreichs (SJÖ) initiierte Postkartenaktion soll jedenfalls noch einmal nachdrücklich unterstreichen, daß für viele Landsleute ein EU-Beitritt mit diesen rassistischen Bestimmungen völlig unvorstellbar ist. Einen ersten eindrucksvollen Denkanstoß hatten die Sudetendeutschen schon im vergangenen November im Parlament abgeliefert: Eine mit mehr als 24.000 Unterstützungsunterschriften versehene Petition an den Nationalrat, in dem ebenfalls eine Aufhebung der Beneš-Dekrete als Voraussetzung für den EU-Beitritt verlangt wird. Eine massive Beteiligung an der Postkartenaktion könnte auch der Petition zusätzlichen Nachdruck verleihen.

Siehe dazu auch den Bericht auf Seite 4!

Das Bild der Heimat



Gegenüber der Burgruine Schreckenstein, südlich von Aussig, erhebt sich der Workotsch, eine Felsenkuppe, die aus mächtigen Basaltsäulen gefügt ist. Seine an der Oberfläche sichtbaren kristallinen Strukturen faszinierten die Geologen, insbesondere auch Alexander v. Humboldt, der den Workotsch mehrfach bestieg, um seine Studien zu machen. Der Workotsch wurde daher auch Humboldtfelsen genannt. Von der Höhe des Felsens genießt man einen weiten Blick in das Tal der Elbe, in eine Landschaft, die insbesondere im Frühling Besucher aus nah und fern anlockte. Caspar David Friedrich und Ludwig Richter haben ihrer Schönheit in ihren Bildern gehuldigt.

Parallelen

VON MANFRED MAURER

ES GEHT UM rund 3,5 Millionen Vertriebene. Es geht um einen Staat, der die Vertreibung zu verantworten hat. Und es geht um die Rache für einen verlorenen Krieg, den die Vertriebenen selbst nicht vom Zaun gebrochen haben. Nein, hier geht es nicht um die Sudetendeutschen und Tschechien. Hier geht es um die Palästinenser und Israel.

DIE PALÄSTINENSER haben den Sudetendeutschen einiges voraus. Obwohl ihre Führung zum überwiegenden Teil aus ehemals berüchtigten Terroristen besteht und ein nicht unbeträchtlicher Teil der Palästinenser nach wie vor auf gewaltsame Mittel setzt, haben sie es erreicht, daß Israel mit ihnen direkt über einen friedlichen Ausgleich verhandelt. Was Tschechien also den von jeher auf Gewaltverzicht (selbst) verpflichteten Vertriebenen noch immer beharrlich verweigert, ist im Nahen Osten seit Beginn der 90er Jahre zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Ja, die Palästinenser haben es sogar geschafft, zumindest einen Teil jenes Staates angeboten zu bekommen, den sie und ihre arabischen Brüder 1947 mit der Ablehnung des UNO-Teilungsplanes verspielt hatten. Man stelle sich nur vor, die Sudetendeutschen forderten auch nur einen Quadratmeter ihrer Heimat als Staatsgebiet zurück. Da wäre dann ganz Europa aus dem Häuschen – oder, noch wahrscheinlicher: Ein solches Begehr würde von den Politikern nicht einmal ignoriert.

ES IST ALSO nicht damit zu rechnen, daß vom nahöstlichen Friedensprozeß – so er überhaupt in absehbarer Zeit erfolgreich abgeschlossen werden kann – irgendwelche positiven Signale für eine diese Bezeichnung verdienende sudetendeutsch-tschechische Aussöhnung ausgehen werden. Wenn überhaupt, muß eher mit beunruhigenden Effekten gerechnet werden. Diese Befürchtung nährt der letzte Friedensplan, den der scheidende US-Präsident Bill Clinton vorgelegt hat. Dieser enthielt einen Punkt, der den Palästinensern einen Verzicht auf ein Rückkehrrecht für die 3,5 Millionen Vertriebenen abverlangt hätte. Das heißt: Die Palästinenser hätten zwar einen kleinen Staat bekommen, aber die überwiegende Mehrheit von ihnen wäre ausgesperrt geblieben. Für Israel wäre dieser Punkt in der Tat problematisch gewesen. Denn anders als die Sudetendeutschen, die wohl kaum in großer Zahl in ihre alte Heimat zurück übersiedeln würden (und es nach dem EU-Beitritt Tschechiens und dem Ablauf der entsprechenden Übergangsfristen für die Niederlassungsfreiheit auch nicht tun werden), leben hunderttausende Palästinenser verstreut über viele Staaten in oft menschenunwürdigen Umständen. Eine große Rückkehrerwelle wäre also wahrscheinlich. Bedenklich stimmt dennoch die Leichtfertigkeit, mit welcher die US-Regierung dieses Rückkehrrecht, sprich: das Heimatrecht, vom Tisch zu wischen versucht hatte. Ebenso bedenklich stimmt, daß die Palästinenser für die Ablehnung dieser Verzichtserklärung in den USA und Europa nicht gerade großes Verständnis gefunden haben. Daraus läßt sich schließen, daß Heimat in der politischen Auseinandersetzung keinen besonders hoch angesiedelten oder gar unantastbaren Wert mehr darstellt, sondern nur noch eine Verhandlungsmasse im politischen Monopoly.

VIELLEICHT GEBIETET ES der Realismus sogar, dies als Tatsache zu akzeptieren. Allein gegen den Zeitgeist zu kämpfen, ist nun einmal nicht besonders aussichtsreich. Allerdings drängt sich dann auch und gerade im Lichte des nahöstlichen (oder auch des balkanesischen) Politbazars ums Heimatrecht eine große Frage in den Vordergrund: Und was hat Tschechien den Sudetendeutschen als Ausgleich für den Verlust ihrer Heimat zu bieten? Gar nichts wird entschieden zu wenig sein!

Präsident Schuster ging nach Kritik an Entschuldigung für Vertreibung in die Knie

Der slowakische Präsident Rudolf Schuster ist wegen einer bemerkenswerten Erklärung zur Vertreibung der Deutschen (siehe Wortlaut im nebenstehenden Kasten) im eigenen Land unter Beschuß geraten. Das Außenministerium in Preßburg sieht jedenfalls keinen Grund für irgendwelche Entschuldigungen. Und Schuster ging angesichts der Kritik in die Knie.

Es hatte einige Zeit gedauert, bis sich die Aufregung über einen tschechischen Umweg in die Slowakei fortpflanzte. Schon im Dezember hatte Präsident Schuster in einer von ihm offiziell autorisierten Grußbotschaft anläßlich der Festveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie klare Worte zur notwendigen Vergangenheitsbewältigung auch in seinem Land gefunden: „Meiner Meinung nach genügt es nicht, daß sich die Länder, aus denen die Bürger deutscher Nationalität gewaltsam ausgesiedelt wurden, gelegentlich für diesen tragischen Irrtum entschuldigen, sondern sie sollten lernen, so wie im Fall des Holocaust, ihre Schuld zuzugeben, um den künftigen Generationen zu zeigen, daß Europa allein auf den Prinzipien der Toleranz, der Verständigung und Humanität aufgebaut werden kann."

Diese Erklärung war zunächst in der „Sudetendeutschen Zeitung" abgedruckt worden. Die tschechische Tageszeitung „Pravo" stieß fast drei Wochen später auf diese – freilich nur für tschechische beziehungsweise slowakische Verhältnisse – brisante Erklärung und berichtet darüber, worauf sie auch in der österreichischen und der slowakischen Presse ihren Niederschlag fand. Und in der Slowakei folgte der bemerkenswerten Erklärung eine ebenso bemerkenswerte Reaktion: Das Außenministerium distanzierte sich nämlich in aller Form vom Staatspräsidenten, der daraufhin einen Schritt zurückwich und seine Erklärung als persönliche Meinungsäußerung bezeichnete, die kein offizielles Dokument darstelle. Die Präsidentschaftskanzlei betonte zudem, daß die Äußerungen Schusters keinen Versuch darstellten, die Beneš-Dekrete zur Diskussion zu stellen. Das slowakische Außenministerium sieht keine Veranlassung, sich für die Aussiedlung der Karpatendeutschen aus der Slowakei nach dem Zweiten Weltkrieg zu entschuldigen, erklärte ein Sprecher von Außenmnister Eduard Kukan. Die Aussiedlung sei im Einklang mit den Potsdamer Beschlüssen der Alliierten erfolgt. Das Außenministerium drückte lediglich Reue über die Art aus, wie diese Aussiedlung durchgeführt wurde.

In Tschechien, wo man von der Schuster-Erklärung offenbar mindestens ebenso alarmiert war, gab es zwar keinerlei offizielle Reaktion darauf, wohl auch, weil eine Kritik an Schuster einen diplomatischen Affront bedeutet hätte. In der Presse befaßte man sich aber ausführlich mit der slowakischen Kritik an Schuster. Und die Zeitung „Pravo" wollte sogar wissen, daß Schuster vom Inhalt seiner Erklärung gar nichts gewußte hatte. Schuster-Mitarbeiter Pavel Pollak, der die Erklärung verfaßt hat, soll demnach dem Präsidenten den Text zwar zur Autorisierung vorgelegt haben, dieser habe ihn aber unterschrieben ohne ihn zu lesen. Bis Redaktionsschluß dieser Ausgabe hat Schuster beziehungsweise die slowakische Präsidentschaftskanzlei dieser Darstellung nicht widersprochen.

Schuster-Erklärung im Wortlaut: Lernen, Schuld zuzugeben!

Zur Festveranstaltung der Sudetendeutschen Akademie überbrachte der slowakische Präsidentenberater Prof. Dr. Pavel Pollak ein Grußwort des Präsidenten der Slowakischen Republik, Rudolf Schuster, das in mancherlei Hinsicht bemerkenswert ist. Es wurde von Prof. Pollak verlesen und hat folgenden Wortlaut:

Gestatten Sie mir, Ihnen aus Anlaß der Jubiläumssitzung der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste viele herzliche Grüße zu übersenden. Als Präsident der Slowakischen Republik möchte ich der breiten Zusammenarbeit Ihrer Akademie mit den slowakischen Hochschulen, der Slowakischen Akademie der Wissenschaften und mit slowakischen wissenschaftlichen Institutionen meine Anerkennung zollen. Ihr anhaltendes Interesse an einer weiteren Vertiefung der gegenseitigen Kontakte weiß ich hoch zu schätzen.

Diese Tatsache freut mich umso mehr, als sich die slowakisch-deutschen Beziehungen im 20. Jahrhundert nicht immer positiv entwickelt hatten. Es handelt sich vor allem um die Zeit des Zweiten Weltkrieges und kurz danach, als auch wir das Geltendmachen des Prinzips der kollektiven Schuld nicht vermieden, was viele Bürger deutscher Nationalität, die damals in der Tschechoslowakei lebten, zu spüren bekamen. Auch heute muß man all seinen Mut zusammennehmen, um ein wahrhaftes Bild dieser schweren Zeit zu zeichnen. Sie ist jedoch Realität, die wir aus dem Kontext unserer Betrachtungen und Bestrebungen um die Zukunft Europas nicht auslassen können. Ich betone dies deshalb, weil ich direkter Zeuge dieser Ereignisse war und viel Unrecht und schwere Schicksale der Karpatendeutschen gesehen habe.

Ihre Aussiedlung war für viele eine menschliche Tragödie, denn Jahrhunderte hindurch sind sie geistig und existentiell mit der Slowakei verbunden gewesen.

Ein noch schwereres Schicksal mußten die Sudetendeutschen durchmachen, was heute nicht selten auch von tschechischer Seite objektiv zugegeben wird. Die slowakische Regierung der Nationalen Verständigung und der Slowakische Nationalrat, dessen Vorsitzender ich war, hat sich schon im Jahr 1990 aufrichtig bei den Karpatendeutschen für deren Leiden und die von ihnen in den Jahren 1944 bis 1946 durchgemachten Tragödien entschuldigt.

Auch heute liegt es im Interesse der slowakischen politischen Repräsentation, politisches und menschliches Verständnis zu finden, wie es den Interessen und den Erfordernissen der sich erweiternden Europäischen Union entspricht. Meiner Meinung nach genügt es nämlich nicht, daß sich die Länder, aus denen die Bürger deutscher Nationalität gewaltsam ausgesiedelt wurden, gelegentlich für diesen tragischen Irrtum entschuldigen, sondern sie sollten lernen, so wie im Fall des Holocaust, ihre Schuld zuzugeben, um den künftigen Generationen zu zeigen, daß Europa allein auf den Prinzipien der Toleranz, der Verständigung und der Humanität aufgebaut werden kann.

Ich persönlich würde mich sehr freuen, wenn wir auf diesem Wege ein für alle Mal eine gemeinsame Sprache finden würden, damit wir uns in Zukunft, ohne verlegen sein zu müssen, an einen gemeinsamen Tisch setzen können und über die „Vertreibung" als von einer der Lösung zugeführten Angelegenheit sprechen können. Das fordert nicht nur die politische Weitsicht, sondern auch die kulturelle Reife.

Bei uns in der Slowakei, aber ich glaube auch bei Ihnen in Deutschland, wünschen die Bürger, daß die Europäische Union unsere gemeinsame Heimat wird, damit die Grenzen in Europa immer weniger bedeuten und wir uns gegenseitig ohne Reisepaß und Zollkontrollen besuchen können. Das ist ein kühner Wunsch, aber als Präsident der Slowakischen Republik wage ich ihn auszusprechen, denn er ist im Interesse von uns allen und im Interesse des künftigen vereinten Europas.

Ich wünsche allen Mitgliedern der Sudetendeutschen Akademie der Wissenschaften und Künste viel Erfolg bei der Vollendung dieses Ziels, wie auch in allen übrigen Aktivitäten und Fachbereichen.

Mit vielen Grüßen
gez. Rudolf Schuster

Pröll nach Prag-Besuch für versöhnlichen Schlußstrich

Aus Anlaß seines kürzlichen Besuches in Prag forderte auch der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll (ÖVP) von Tschechien eine Bewältigung der Vergangenheit. Der geschäftsführende SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel hatte Pröll in dem nachfolgend abgedruckten Brief ersucht, sich für die Anliegen der Sudetendeutschen einzusetzen:

„Sehr geehrter Herr Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll,

wir nehmen Ihre Reise in die Tschechische Republik zum Anlaß, Sie zu bitten, die Anliegen der Sudetendeutschen in Österreich auch anzusprechen.

Dankenswerter weise hat ja der niederösterreichische Landtag am 7. Oktober 1999 den Antrag auf Aufhebung der die Sudetendeutschen und Ungarn betreffenden Beneš-Dekrete einstimmig angenommen. In der Begründung zum ÖVP/SPÖ-Antrag heißt es u. a.: ‚Die Aufhebung dieser Staatsakte ist zweifelsohne eine wesentliche Voraussetzung für den von der Tschechischen Republik (CR) angestrebten Beitritt zur EU im Hinblick auf deren rechtsstaatlichen und demokratiepolitischen Standard.' Des weiteren heißt es im Antrag, ‚daß die Landesregierung aufgefordert wird, bei der Bundesregierung intensiv dahin zu wirken, daß im Interesse der Sicherung von Frieden, Demokratie und Rechtsstaatlichkeit in einem größer werdenden vereinten Europa die genannten Unrechtsakte im Zuge des angestrebten Beitritts der CR zur EU beseitigt werden.'

Die Bundesregierung ist bemüht, in bilateralen Gesprächen diese Fragen einer Lösung mit der tschechischen Seite zuzuführen.

Wir ersuchen Sie daher höflichst, bei Ihren Gesprächen in Prag auf das derzeitige Bemühen unserer Bundesregierung zu bilateralen Gesprächen über die Sudetendeutsche Problematik zu unterstützen.

Für Ihre Bemühungen danken wir Ihnen zutiefst.

Hochachtungsvoll
Gerhard Zeihsel
Gf. Bundesobmann"

Gegenüber der „Sudetenpost" erklärte Landeshauptmann Pröll nach seinen Gesprächen mit Ministerpräsident Milos Zeman und Oppositionsführer Václav Klaus, er sei dafür, „daß endlich nach langer Zeit ein versöhnlicher Schlußstrich unter die Vergangenheit gezogen und dem Unrecht ein Ende gesetzt wird."

Was kostet die Heimat? Nahost-Plan auf Kosten der Vertriebenen

Der gescheiterte Friedensplan des abgetretenen US-Präsidenten Bill Clinton zur Beilegung des seit September 2000 tobenden israelisch-palästinensischen Konflikts verlangte, daß über vier Millionen palästinensische Flüchtlinge auf ihr Recht auf Heimat verzichten müssen. Im Gegenzug würde Israel einen Teil Ost-Jerusalems und knapp 95 Prozent des von Israel besetzten Westjordanlandes an einen eigenständigen, souveränen palästinensischen Staat abtreten. Obwohl die Amtszeit von Bill Clinton schon mit 20. Jänner 2000 endet, möchte sich der amerikanische Präsident „bis zum allerletzten Moment" für einen Friedensabschluß im Nahen Osten einsetzen. Ein Frieden zwischen Israel und Palästina wird zwar von vielen Seiten gewünscht, doch treffen Clintons Vorstellungen auf erheblichen Widerstand. So hat die Arabische Liga das Rückkehrrecht der palästinensischen Flüchtlinge als „heilig" bezeichnet und somit das Recht auf Heimat seiner palästinensischen Glaubensbrüder mit aller Deutlichkeit unterstrichen. Anderseits sieht sich der israelische Premier Ehud Barak in der Person seines politischen Widersachers Ariel Sharon einer unversöhnlichen Opposition ausgesetzt. Ariel Sharon hat 1982 als israelischer Verteidigungsminister die Massaker in den beiden palästinensischen Flüchtlingslagern Sabra und Shatila im Libanon zu verantworten. Sharon jedenfalls lehnt als Führer des rechten Likud-Blocks eine Gebietsabtretung an die Palästinenser unter Führung von Jassir Arafat kategorisch ab. Sharon hat es lauthals im israelischen Rundfunk verkündet, daß unter seiner Führung keine einzige jüdische Siedlung auf arabischen Boden geräumt werden wird.

Der Verband der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ) jedenfalls warnt vor einem Frieden im Nahen Osten, der das völkerrechtlich garantierte Recht auf Heimat in Frage stellt. Ein Frieden, der die Interessen von über vier Millionen Menschen ausschließt, kann nicht von langer Dauer sein. Gerade die nach dem Zweiten Weltkrieg aus ihrer angestammten Heimat vertriebenen Volksdeutschen haben am eigenen Leib den Verlust der Heimat erfahren müssen. Bis heute stellt für viele Vertriebene das Festhalten der ehemaligen Vertreiberstaaten an der seinerzeitigen Aberkennung des Heimatrechts eine unüberwindliche Hürde zur Aussöhnung dar. Das Recht auf Heimat muß den palästinensischen Flüchtlingen als Menschenrecht gewährt bleiben. Außerdem sieht das internationale Völkerrecht dort, wo eine Vermögensrückgabe an die ehemaligen Besitzer nicht mehr möglich ist, eine angemessene Entschädigung für das geraubte Vermögen vor. Dieser Aspekt findet aber in Clintons Friedensplan keine Berücksichtigung. Die vertriebenen Altösterreicher deutscher Muttersprache können darüber aus eigener Erfahrung berichten.

BESUCHEN SIE UNS IM INTERNET

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich: www.vloe.at oder
www.vloe.at/sudeten/index

Benutzen Sie auch unsere e-Mail-Adresse, um uns schneller und direkt zu erreichen:
sudetendeutsche.landsmannschaft@chello.at

Benutzen Sie auch die Web-Seiten der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Deutschland, damit Sie über den aktuellen Stand der heimatpolitischen Arbeit informiert sind.
www.sudeten.de
e-Mail: poststelle@sudeten.de

Besuchen Sie uns im Gästebuch und geben Sie uns Ihre Zustimmung bzw. Kritik über unsere Arbeit bekannt.

Auch Prof. Gornig bestätigt bei Wiener Enquete Völkermord an den Sudetendeutschen

Da bleibt kein Stein auf dem anderen...

Prof. Gornig stellte bei der Enquete des Felix-Ermacora-Institutes in Wien klar: An den Sudetendeutschen wurde ein Völkermord verübt, der nicht verjährt!

Am 27. November 2000 referierte Univ.-Prof. Dr. Gilbert Gornig von der Philipps Universität Marburg anläßlich einer vom Felix-Ermacora-Institut im Wiener Hilton initiierten Wissenschaftsenquete zum Völkermord an der sudetendeutschen Bevölkerung.

Schon in der Einleitung stellt Gornig demonstrativ und unbeirrt die Behauptung in den

Von Peter Wassertheurer

Raum, nach welcher der „Ausgangspunkt jeder rechtswissenschaftlichen Analyse der Würdigung des den Sudetendeutschen zugefügten Unrechts... zunächst die völkerrechtliche Würdigung von Vertreibung und Enteignung (ist), da es zunächst, insbesondere dem Laien nicht deutlich sein dürfte, daß ein Vertreibungsverbot heute mit dem Völkerrecht nachgewiesen werden kann." Auf welche Thesen und Argumente stützt sich aber ein deutscher Völkerrechtler an der Wende zum 21. Jahrhundert, der derartig unerschrocken in Wort und Schrift an historischen Tabus und Schweigethemen rüttelt? Gornig greift die Rechtfertigungsversuche der Tschechen frontal an, wobei er in einer unverblümten Sprache festhält, daß das sogenannte Potsdamer Abkommen keinen völkerrechtlichen Persilschein für die Entrechtung, Enteignung und Vertreibung der Sudetendeutschen war. Ebensowenig läßt Gornig das Argument gelten, die Enteignungen und entschädigungslosen Konfiskationen der Sudetendeutschen waren lediglich Kriegsbeute und Repressalie, die zur Kompensation für die kriegsbedingten Verwüstungen auf tschechoslowakischem Boden durch die deutsche Besatzungsmacht dienten.

Gornig ist zweifelsfrei Systematiker, der sich in seinen Analysen empirisch genau und ebenso streng an den Bestimmungen und rechtlichen Vorgaben des internationalen Völkerrechts orientiert, anderseits aber nicht davor zurückscheut, den globalen Charakter von Gesetzen, Resolutionen, Entschließungen und internationalen Abmachungen auch auf das Schicksal der Sudetendeutschen anzuwenden. Dabei zerpflückt Gornig mit Akribie vorgeformte Meinungen, relativiert mit Fakten historische Ressentiments und fordert schließlich, daß die völkerrechtliche Würdigung von Vertreibung, Enteignung sowie insbesondere Völkermord weiter in das Zentrum wissenschaftlichen Interesses rückt und wir uns unverkrampft dieser Problematik nähern können." Eine solche Annäherung tut wahrlich not, weil sich nach Gornig das Völkerrecht lange Zeit nicht um das Thema Vertreibung gekümmert hat und auch „nicht darum, wie ein Staat seine Staatsbürger, sein Volk und die auf seinem Staatsgebiet lebenden Volksgruppen behandelte." Einen weiteren Grund für die völkerrechtliche Nichtbehandlung von Vertreibungen erkennt Gornig in der Tatsache, „daß dem klassischen Völkerrecht Vertreibungsprobleme von dem Ausmaß, wie sie in der jüngsten Zeitgeschichte aufgetreten sind, nahezu unbekannt waren. Das klassische Völkerrecht hatte deshalb für diese Vorgänge keine spezifischen Normen." Das 20. Jahrhundert stellt als das Jahrhundert der größten Kriege und Vertreibungsverbrechen für das moderne Völkerrecht eine große Herausforderung dar, gilt es doch, endlich „spezifische Normen" zu erarbeiten, die Vertreibungen völkerrechtlich angreifbar und in letzter Konsequenz auch im internationalen Kontext verurteilbar machen.

Die folgende Abhandlung stellt eine knappe Zusammenfassung der Ausführungen von Gornig dar, deren Ausgangspunkt eine völkerrechtlich anerkannte Definition von Vertreibung bildet. Dazu schreibt Gornig: „Allgemein versteht man unter Vertreibung die mit Gewalt oder sonstigen Zwangsmitteln bewirkte Aussiedlung der Bevölkerung aus ihrer Heimat. Charakteristisch für Vertreibung ist der behördliche Ausweisungsbefehl."

Vertreibungsverbot

Gornig erkennt bereits in der Haager Landkriegsordnung (HLKO) vom 18. 10. 1907 ein Vertreibungsverbot, wobei die sogenannte Martens'sche Formel im Absatz 5 der Präambel zur HLKO nach einer militärischen Besetzung „die Bevölkerung und die Kriegsführenden unter den Schutz und der Herrschaft der Grundsätze des Völkerrechts" stellt, die sich in weiterer Folge „aus den unter gesitteten Völkern feststehenden Gebräuchen, aus den Gesetzen der Menschlichkeit und aus den Forderungen des öffentlichen Gewissens" ableiten. Gornig verweist im nächsten Schritt auf das Statut des Nürnberger Militärgerichtshofs. Das Nürnberger Gericht hat in Art, 6 (c) des Statuts ausdrücklich „Vertreibungen als Verbrechen gegen die Menschlichkeit" verurteilt. Das Gericht erkannte weiters, daß „Verbrechen gegen die Menschlichkeit... Handlungen (sind), die im Laufe von großangelegten und systematischen Vergehen gegen Leben und Freiheit begangen werden" und „...daß gewisse Verbrechen gegen die Menschlichkeit... Verletzungen nicht bloß von Gesetzen, sondern auch des gemeinen Völkerrechts darstellen".

Als weitere völkerrechtliche Bestimmungen zum Vertreibungsverbot nennt Gornig auch das Vierte Genfer Abkommen sowie das Vierte Zusatzprotokoll zur Europäischen Menschenrechtskonvention. Dort, wo Menschen unter Zwang durch Dekrete und Gesetze vertrieben werden, nimmt man den Vertriebenen auch das Recht auf die Heimat.

Recht auf die Heimat

Die juristische Definition von Heimat trennt zwischen dem Begriff „Herkunft als ständisch-soziale Abstammung und Verwurzelung" oder „Heimat im Sinne von Herkunft nach Geburt oder Ansässigkeit." Gornig leitet aus diesem Begriffspaar zwei Hauptforderungen ab, nämlich:

1.) „Das Recht, in der Heimat zu bleiben, brandmarkt jede Ausweisung, Zwangsumsiedlung aus Gründen der Diskriminierung und jede Vertreibung, als völkerrechtswidrig" und 2.) „Das Recht, in die Heimat zurückzukehren, bedeutet, daß die Träger nach einem Verlassen der Heimat – aus welchen Gründen auch immer, sei es friedlich, sei es unter Zwang – jederzeit das Recht haben, in ihre angestammte Heimat zurückzukehren, um sich dort erneut anzusiedeln."

Die völkerrechtliche Anerkennung des Rechts auf die Heimat sieht Gornig ebenso in einer Reihe von Resolutionen der Generalversammlung der Vereinten Nationen zur internationalen Problematik der palästinensischen Flüchtlinge und der Zypernfrage verwirklicht. An dieser Stelle verweist Gornig auf das sogenannte Völkergewohnheitsrecht, das durch „Staatenpraxis und eine ihr zugrundeliegende Rechtsüberzeugung" das Heimatrecht international durchgesetzt hat. Gornig sieht daraus die folgende Konsequenz bestätigt: „Die Vertreibung aus der Heimat ist rechtswidrig, weil sie auf Völkergewohnheitsrecht beruhende, nur durch individuellen Abwanderungsbeschluß aufhebbare Verbindungen zwischen der Bevölkerung und dem angestammten Siedlungs- und Kulturraum zerreißt."

Außerdem läßt sich das Recht auf die Heimat mit dem im Völkerrecht anerkannten Verbot der Massenaussiedlung belegen. Nach den ethnischen Säuberungen im Jugoslawien der 90er Jahre ist die Staatengemeinschaft nach Gornig endlich übereinstimmend zur Überzeugung gekommen, „daß diese Vertreibungen als völkerrechtliches Unrecht betrachtet werden und den Völkern und Volksgruppen ein Recht auf Verbleib in ihrer angestammten Heimat zugebilligt wird."

Völkermordverbot

Die sogenannte Völkermordkonvention vom 9. 12. 1948 („Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermords") ist nach Meinung der Völkerrechtshistoriker letztlich nur eine Kodifikation geltenden Völkergewohnheitsrechts. Die Konvention gegen den Völkermord definiert Völkermord als eine Handlung, die in der Absicht begangen wird, „eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören."

Gornig kommt in Anlehnung an die Völkermordkonvention zur Sudetendeutschen Frage zur Überzeugung, daß der Tatbestand des Völkermords gegeben ist.

„Eine Bestrafung wegen Völkermords für Taten, die vor 1948 begangen wurden, ist also ... vor dem Hintergrund des Universalitätsprinzips.... grundsätzlich durchaus ohne Bedenken hinsichtlich eines Rückwirkungsverbots von Strafnormen möglich... Das Verbot des Völkermords galt also als Grundsatz des allgemeinen Völkerrechts bereits im hier entscheidenden Zeitpunkt das Erlasses der Beneš-Dekrete. Die tschechoslowakischen Vertreibungs- und Enteignungsmaßnahmen zielten auf die Zerstörung der deutschen Volksgrupe in den betreffenden Gebieten. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden die Deutschen vollkommen entrechtet und ihres Eigentums durch entschädigungslose Konfiskationen aufgrund der Beneš-Dekrete beraubt. Dieser Entzug der physischen Existenzgrundlage erfüllt bereits als vorsätzliche Auferlegung von Lebensbedingungen für die Gruppe, die geeignet sind, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen, den Tatbestand des Völkermordes. Hinzu kamen jedoch auch massenhafte Mißhandlungen und Tötungen von Deutschen allein aufgrund ihrer Volkszugehörigkeit, was ebenfalls den Tatbestand des Völkermordes erfüllt."

Zur Frage der sogenannten Verjährbarkeit von Völkermord hat sich bereits vor Jahren schon eine heftige Debatte auf internationalem Boden entwickelt, weil nach dem internationalen Rechtsverständnis „Recht nicht rückwirkend verändert werden darf." Außerdem kennt das Völkerrecht keine Verjährungsfristen. Die Bundesrepublik Deutschland zum Beispiel hat deshalb festgeschrieben (§ 78 Abs. 2 StGB), „daß Völkermord nicht der Verjährung unterfällt." Am 26. November 1968 wurde dazu eigens eine UNO-Konvention über die Nichtverjährbarkeit von Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit verabschiedet. Diese Konvention wurde auch von der Tschechoslowakei am 13. August 1970 ratifiziert. Gornig macht an dieser Stelle aber darauf aufmerksam, daß die Diskussion um die Verjährbarkeit von Völkermord von der Frage zu trennen ist, „ob völkerrechtlich der Anspruch auf Wiedergutmachung verjähren kann."

Enteignung

Prinzipiell ist nach dem internationalen Völkerrecht jede Eigentumsordnung ein rein innerstaatliches Problem, um das sich das internationale Völkerrecht nicht kümmert. Eine ähnliche Situation wurde bereits im Zusammenhang mit der Nichtbehandlung von Vertreibungen zuvor angeschnitten. Das Völkerrecht reagiert nur dort, wo Fremdeigentum enteignet wird. Gornig hält dazu fest: „Betrifft die Änderung der Eigentumsordnung jedoch auch das Privatvermögen von Personen einer anderen Staatsangehörigkeit als die des enteigneten Staats, so ist diese Änderung auch von internationalem Belang und daher dem Maßstab des Völkerrechts unterworfen." Aus diesem Grundsatz ergibt sich eine völkerrechtliche Verpflichtung, „wenn sich die Hoheitsrechte gegen das Eigentum von Fremden richten."

Die völkerrechtliche Anwendbarkeit des Fremdenrechts bei den Sudetendeutschen wäre nach Gornig gegeben, läßt sich beweisen, daß die Sudetendeutschen „zum Zeitpunkt der Enteignung Fremde gewesen" sind. Gornig greift dabei in seiner Argumentation weit in die Sudetendeutsche Geschichte zurück und kommt zu folgendem Ergebnis:

„Nach Art. 70 des Friedensvertrages von Saint Germain erhielten die Sudetendeutschen die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft. Der am 26. November 1938 in Kraft getretene Vertrag über die Staatsangehörigkeits- und Optionsfragen verwirklichte auf der Grundlage des bisherigen tschechoslowakischen Staatsangehörigkeitsrechts im wesentlichen das Ziel, die bodenständige Bevölkerung der sudetendeutschen Gebiete unter Bezugnahme auf die Merkmale Wohnsitz, Heimatrecht und Volkszugehörigkeit zu deutschen Staatsangehörigen zu machen. Danach erwarben die im Sudetenland ansässigen tschechoslowakischen Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit rückwirkend zum 10. Oktober 1938 die deutsche Staatsangehörigkeit."

Unter Berücksichtigung des Verfassungsdekretes § 1 Abs. 1 des Präsidenten Beneš „über die Regelung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft der Personen deutscher und madjarischer Nationalität" haben die Sudetendeutschen rückwirkend zum 10. 10. 1938 kollektiv die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft verloren. Gornig argumentiert weiter, daß „unabhängig von der Gültigkeit des Münchener Abkommens... entscheidend (ist), daß die Tschechoslowakei, die allein über das Fortbestehen der tschechoslowakischen Staatsangehörigkeit entscheiden konnte, diese den Sudetendeutschen entzogen hatte."

Damit ergibt sich aber für Gornig die folgende Konsequenz:

„Der deutsche Staat, der allein über die deutsche Staatsangehörigkeit befinden kann, hat an der deutschen Staatsangehörigkeit der Sudetendeutschen seit 1938 festgehalten. Die Sudetendeutschen waren also zum Zeitpunkt der Enteignung und Vertreibung als deutsche Staatsangehörige zu betrachten."

Die gesetzlichen Bestimmungen des völkerrechtlichen Fremdenrechts verbieten aber in jedem Fall „diskriminierende, willkürliche Enteignungen sowie entschädigungslose Enteignungen, sogenannte Konfiskationen." Zusammenfassend erklärt Gornig zu den Entschädigungsleistungen von Vertreiberstaaten:

„Für eine völkerrechtsgemäße Enteignung gilt also der Grundsatz der Entschädigungspflicht. Es ist an den Enteigneten eine prompte, adäquate und effektive Entschädigung zu zahlen."

Gornig zieht auch im Zusammenhang mit einer Entschädigungsdebatte eine kausale Verbindung zwischen Fremdenrecht und völkerrechtlichem Diskriminierungsverbot:

„Als Ergebnis ist festzuhalten, daß Enteignungen, die nicht im öffentlichen Interesse liegen, gegen das Diskriminierungsverbot und die Entschädigungspflicht verstoßen, dem völkerrechtlichen Fremdenrecht und deshalb völkerrechtswidrig sind... Die Enteignungen der Deutschen waren Teil der Vertreibungs- und Verfolgungsmaßnahmen gegen die deutsche Bevölkerung. Ziel der Politik war die Lösung der Minderheitenfrage durch Vertreibung. Deshalb liegt hier im Bereich der Enteignungen eine Diskriminierung der Deutschen aus ethnischen Gründen vor. Sie sollten als Minderheit beseitigt werden."

Wiedergutmachungen

Grundsätzlich ist nach gültigem Völkerrecht ein Staat, „dem ein völkerechtswidriger Unrechtstatbestand zugerechnet wird, ... dem verletzten Staat gegenüber zur Wiedergutmachung verpflichtet. Die Wiedergutmachung hat soweit wie möglich alle Folgen des Unrechtstatbestandes zu beseitigen."

Zur weiteren Frage der Wiedergutmachung unterscheidet Gornig zwischen einer Naturalrestitution und einem Schadenersatz:

„Naturalrestitution bedeutet Rücknahme des Ausweisungsbefehls, die Rückgabe des konfiszierten Eigentums, die Aufhebung des rechtswidrigen Gesetzes. Naturalrestitution heißt, daß die angestammte Bevölkerung wieder in ihre Heimat zurückkehren und ihre Häuser neu beziehen darf. Es ist also insgesamt der frühere Zustand wieder herzustellen."

Dieses Erkenntnis zur Naturalrestitution gewinnt Gornig aus dem Art. 38 Abs. 1 lit. C des Statuts des Internationalen Gerichtshofs, wobei der rechtliche Grundsatz der Naturalrestitution zu den „von den Kulturvölkern anerkannten allgemeinen Rechtsgrundsätzen" gehört.

Fortsetzung auf Seite 4

Konferenz in den USA über ethnische Säuberung während des 20. Jahrhunderts primär in Europa

In Zusammenhang mit der Duquesne University, Pittsburgh, PA, Institute of German-American Relations und Austin College, fand am Campus der Duquesne University diese Konferenz statt.

Die Duquesne University wurde von katholischen Mönchen, vor etwa 120 Jahren aus dem Elsaß eingewandert, gegründet. Im Mittelpunkt der Universität auf dem Berg am Ohio-Fluß, steht die herrliche gotische Kathedrale und ein großes Kruxifix steht auf einem parkähnlichem Gelände, wo Studenten und Professoren täglich vorübergehen. Heute eine moderne, jedoch noch kleine Universität mit 7500 Studenten, natürlich privat. Es hätte keine bessere Umgebung für diese Konferenz ausgewählt werden können.

Es referierten über die Rechtslage von Ethnic Cleansing der Botschafter von Ungarn, der bekannte amerikanische Rechtswissenschaftler der United Nations, Dr. Alfred de Zayas, Dr. Hunt Tooley, Austin College, Dr. Marianne Bouvier, Vorsitzende des Institutes of German American Relations, sowie Geschichtsprofessor Ralph Raico von der New York State University, um nur einige zu nennen.

Das erste Referat berichtete über den Genozid an den Indianern in Nordamerika, wobei etwa sieben Millionen Menschen vertrieben und getötet wurden. Ein Referat befaßte sich mit dem Morgentauplan, wobei man bewußt eine Unterernährungspolitik von seiten der Westmächte gegenüber dem deutschen Volk betrieb. Es war bekannt, daß ein Mensch etwa zweitausend Kalorien benötigt, um ohne Schäden leben zu können. Trotzdem wurden die Ernährungsrationen auf tausendfünfhundert Kalorien festgesetzt (heute verzehrt man dreitausend und mehr Kalorien) – also eine Verletzung der Landkriegsordnung.

Die verschiedenen Referate, insgesamt dreiundsechzig, behandelten die Vertreibungen in Osteuropa vor und nach dem Ersten Weltkrieg, obwohl die Schwerpunkte auf den Vertreibungen nach dem Zweiten Weltkrieg lagen. Berichtet wurde über die Gegebenheiten im Raum Danzig, Ostpreußen, Zentral-Polen und natürlich die großen Vertreibungen aus den früheren deutschen Gebieten, östlich von Oder und Neisse. Ein polnischer Professor von der Universität Opeln sprach über die Probleme von damals und heute in Oberschlesien und Breslau. Über das Sudetenland gab es einige Vorträge und einen über die Vertreibungen der Karpaten-Deutschen.

Offiziell vertreten waren die USA durch einen General des Informationsdienstes, der die Probleme in Bosnien schilderte. Der ungarische Botschafter hielt einen bemerkenswerten Vortrag über die Zertrümmerung Ungarns nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Radio Budapest hatte an diesen Tagen über die Konferenz berichtet, sowie auch amerikanische Nachrichtenagenturen. Rita Steinbach, Vorsitzende des BDV, ließ sich entschuldigen (ihre Partei hätte es sicherlich nicht gern gesehen, wenn sie dabei gewesen wäre). Auch die Sudetendeutsche Landsmannschaft war nicht vertreten.

Dr. Alfred de Zayas hielt zwei Vorträge. In der Diskussion wurde auch die Frage gestellt: „Wie kann die Tschechische Republik in die EU aufgenommen werden, wenn die Beneš-Dekrete nicht abgeschafft werden?" Zayas erläuterte zuerst, was die Beneš-Dekrete sind und sagte: „Solange die Bundesrepublik Deutschland nicht nur kein Interesse zeigt, sondern sich weigert, Forderungen zu stellen, werden die anderen Mächte, England und Frankreich, nichts unternehmen." Die Heimatvertriebenen sollten seine Bücher kaufen, lesen und, was noch wichtiger ist, dieselben an Büchereien, Schulen und Politiker verschenken.

Die Videodokumentation der Truman State University, „Brüder im Sturm", wurde gezeigt und fand großes Interesse. Auch dieses Video sollte in großen Stückzahlen an Schulen verteilt werden, denn es wurde von einer amerikanischen Universität erstellt und nicht von deutschen Heimatvertriebenen.

Zur Diskussion wurde gestellt, ob die weitaus mehr zutreffende Bezeichnung Genozid oder Ethnic Cleansing verwendet werden soll. Ethnic Cleansing ist durch die Ereignisse im Kosovo popularisiert worden und sollte deshalb auch für unsere Vertreibungen mit verwendet werden. Die Mehrzahl billigte diesen Vorschlag.

Nach dem letzten Referat kamen drei heimatvertriebene Augenzeugen zu Wort: Martha Kent war vier Jahre alt, als sie mit ihrer Mutter weitere vier Jahre in einem polnischen Zwangsarbeitslager verbringen mußte.

Erich Helfert war zehn Jahre alt, als er die Tragik der Vertreibung in Aussig erleben mußte. Karl Hausner, Autor dieses Beitrages, schilderte Erinnerungen an 1945/46 in seinem Heimatort Schwansdorf, die Vergewaltigungen, die Flucht, die Zeit im Arbeitslager, Kohlengrube und später auf einem Forstbetrieb und schließlich die Ausweisung und Auswanderung in die USA.

Die nächste Konferenz über dieses Thema soll in England stattfinden. Inzwischen findet heuer Anfang Mai eine Konferenz der Society for German American Studies und im Oktober ein Kongreß über unbekannte Geschichtsereignisse in St. Louis statt.

Karl Hausner

Fortsetzung von Seite 3

Anderseits ist ein Schadenersatz zu leisten, sofern eine volle Beseitigung des Schadens nicht möglich ist, wobei ein Schadenersatz „auch den entgangenen Gewinn, der nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge zu erwarten gewesen wäre", berücksichtigt. Das Völkerrecht akzeptiert außerdem bei Klärung von Schadenersatz eine Verzinsung.

Pflicht zur Wiedergutmachung

Zur Frage der Wiedergutmachungspflicht der Republik Tschechien kommt Gornig zu folgendem Resümee:

„Die Tschechische Republik ist für ihr völkerrechtswidriges Handeln völkerrechtlich verantwortlich und hat den verschuldeten Schaden wiedergutzumachen. Wegen der gegen das Völkerrecht verstoßenden Enteignungsmaßnahmen ist das Eigentum zurückzugeben, und soweit dies nicht möglich ist, ein Ausgleich zu leisten. Dieser Anspruch ist völkerrechtlich nicht dadurch ausgeschlossen, daß dritte Personen private Rechte an dem Eigentum aufgrund des tschechoslowakischen Zivilrechts erworben haben."

Die Durchsetzbarkeit von sudetendeutschen Wiedergutmachungsansprüchen durch Österreich oder Deutschland hängt nach den allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen davon ab, ob „die Sudetendeutschen die deutsche bzw. die österreichische Staatsangehörigkeit haben."

Zusammenfassung

Am Ende seiner Ausführungen hält Gornig nochmals fest, daß die Problematik der Vertreibung der Sudetendeutschen vom Völkerrecht in ausreichender Form abgehandelt worden ist. Es ist lediglich die Politik, die es bisher verabsäumt hat, die völkerrechtlichen Erkenntnisse gegenüber den Vertreiberstaaten einzufordern und im Sinne der Vertriebenen umzusetzen:

„Der tschechische Staat muß die Kraft aufbringen, sich in politischen Äußerungen vom Unrecht der Vertreibung zu distanzieren und in den Entscheidungen seiner Gerichte Konsequenzen aus der Rechtswidrigkeit der Vertreibung und Enteignung zu ziehen. Ansonsten wird man der Tschechischen Republik die Reife absprechen müssen, Mitglied in der Europäischen Union zu werden. Ein Staat, der Vertreibungen und Enteignungen ganzer Volksgruppen als legitim betrachtet sowie kollektive Schuldzuweisungen und kollektive Bestrafungen billigt, hat keinen Platz in einem Staatenverbund, der sich zu den Grundsätzen der Freiheit, der Demokratie und der Achtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten und Rechtsstaatlichkeit bekennt. Das Europäische Parlament und der österreichische Nationalrat haben daher zu Recht Tschechien zur Aufhebung der Beneš-Dekrete aufgefordert."

Postkarten als Auftakt für die Aktion „Menschenrechte auch für Sudetendeutsche"

Wir leben in einer Welt, in der die Menschenrechte einen hohen Stellenwert besitzen. Und das ist gut so. Selbst die Vergangenheit wird bezüglich Menschenrechtsverletzungen durchforstet und historisches Unrecht moralisch, aber auch finanziell gesühnt. Man denke nur an die Tatsache, daß die weit verstreuten jüdischen Gruppen fast 2000 Jahre nach ihrer Vertreibung durch die Römer ins Heilige Land zurückkehren konnten.

Allerdings gibt es in der Menschenrechts-Praxis gravierende Unterschiede. Während beispielsweise das an jüdischen Opfergruppen oder Zwangsarbeitern in Nazideutschland begangene Unrecht systematisch entschädigt wird, sind andere Opfer dieser Zeit vergessen oder werden nicht selten sogar massiv verleumdet. So auch die Sudetendeutschen.

Es ist eine unfaßbare Tatsache, daß heute, 55 Jahre nach Kriegsende und elf Jahre nach dem Fall der kommunistischen Diktaturen im Osten, die rassistischen Beneš-Dekrete in Tschechien noch immer Gesetzeskraft besitzen. Ja, Tschechien möchte mit diesem rassistischen Gesetzesbestand sogar Mitglied der Europäischen Union werden, die ja die Einhaltung der Menschenrechte als eines ihrer Grundprinzipien ansieht. Trotz Aufforderung durch das EU-Parlament und die Repräsentantenkammer der USA, trotz jahrelanger Bemühungen deutscher und vor allem österreichischer Politiker, weigert sich die Tschechische Republik (CR), rassistische Paragraphen der Beneš-Dekrete formell aufzuheben. Denn es geht nicht um eine Streichung aller 143 Beneš-Dekrete bzw. anderer Gesetze, sondern nur derjenigen, die die millionenfache pauschale Enteignung der Sudetendeutschen und Ungarn, deren Vertreibung aus ihrer jahrhundertelangen Heimat und den Generalpardon für alle an ihnen begangenen Verbrechen beinhalten. Das sind insbesondere:

Dekret Nr. 5 vom 19. Mai 1945: Das Eigentum aller staatlich unverläßlichen Personen wird unter nationale Verwaltung gestellt. Als solche sind Personen deutscher und madjarischer Nationalität anzusehen, also alle, die sich seit 1929 bei einer Volkszählung zur deutschen oder madjarischen Nation bekannt haben.

Dekret Nr. 12 vom 21. Juni 1945: Konfiskation und beschleunigte Aufteilung des landwirtschaftlichen Vermögens der Deutschen und Madjaren.

Bekanntmachung des Finanzministeriums vom 22. Juni 1945: Konfiszierung des gesamten Vermögens der Deutschen, das bei Banken hinterlegt war und Zwang aller deutschen Unternehmen, ihr gesamtes Vermögen binnen 15 Tagen beim Finanzministerium zu hinterlegen.

Kundmachung des Finanzministeriums vom 22. Juni 1945: Alle Zahlungen an Deutsche, selbst Löhne und Gehälter über 200 Kronen, auf Sperrkonten. Zwang für alle Deutschen, ihre Wertpapiere, Wert- und Kunstgegenstände und sonstige Wertsachen an staatliche Sperrdepots abzuliefern. Späterer staatlicher Einzug dieser Vermögen und Wertsachen.

Dekret Nr. 28 vom 20. Juli 1945: Besiedlung des landwirtschaftlichen Bodens der Deutschen und Madjaren durch tschechische, slowakische und andere slawische Landwirte.

Dekret Nr. 33 vom 2. August 1945: Verlust der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft für alle Deutschen und Madjaren.

Dekret Nr. 71 vom 19. September 1945: Zwangsarbeit für alle Personen, die die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft verloren haben. Männer von 14 bis 60 Jahren und Frauen von 15 bis 50 Jahren.

Dekret Nr. 108 vom 27. Oktober 1945: Entschädigungslose Konfiskation des unbeweglichen und beweglichen Vermögens von Personen deutscher oder madjarischer Nationalität, mit Ausnahme jener Personen, die nachweisen, daß sie der Tschechischen Republik treu geblieben sind, sich niemals gegen das tschechische Volk vergangen haben und sich entweder aktiv am Kampfe für deren Befreiung beteiligt oder unter dem faschistischen Terror gelitten haben.

Dekret Nr. 122 und 123 vom 18. Oktober 1945: Auflösung der Deutschen Universität Prag (gegründet 1348) und der Deutschen Technischen Hochschulen in Prag und Brünn.

Dekret vom 27. Oktober 1945: Einweisung der als „staatlich unzuverlässig erklärten Personen in Zwangsarbeiter-Sonderabteilungen" (Konzentrationslager).

Gesetz vom 11. April 1946: Erlöschen aller Arbeits- und Lehr-Verhältnisse der Sudetendeutschen und Madjaren.

Gesetz vom 8. Mai 1946: Nachträgliche Legitimierung der Rechtmäßigkeit von Handlungen, die im Kampf um die Wiedergewinnung der Freiheit der Tschechen und Slowaken zusammenhängen. Alle derartigen Handlungen, darunter auch alle Gewalt- und Greueltaten, zwischen dem 3. September 1938 und dem 28. Oktober 1945, auch alle Taten zur „gerechten Vergeltung", sind auch dann nicht widerrechtlich, wenn sie sonst nach den geltenden Vorschriften strafbar gewesen wären.

Gesetz vom 6. Mai 1948: Liquidierung der Deutschen Evangelischen Kirche in Böhmen, Mähren und Schlesien und Übereignung ihres Vermögens an den Staat.

Diese Gesetze sind in der CR (und der Slowakei) noch immer rechtsgültig und werden in der Praxis auch angewendet. Das ist sowohl mit den Menschenrechten, als auch mit den Grundprinzipien der EU unvereinbar. Ein Staat, der sich als demokratisch und den Menschenrechten verpflichtet darstellt und EU-Mitglied werden will, muß diese Relikte einer barbarischen Zeit, diese klar rassistischen Gesetze, aufheben. Das muß selbstverständlich **vor** einem allfälligem Beitritt zur EU geschehen.

Da es derzeit erscheint, daß dies nicht sichergestellt ist, ist es unsere Pflicht, die verantwortlichen österreichischen und europäischen Politiker daran zu erinnern. Wir starten daher eine zeitlich unbefristete Aktion „Menschenrechte auch für Sudetendeutsche". Mittels Briefen, Postkarten, Petitionen usw. soll auf Entscheidungsträger eingewirkt werden, einem EU-Beitritt der Tschechischen Republik (und der Slowakei) erst dann zuzustimmen, wenn sie diese Beneš-Dekrete und andere rassistische Gesetze aufgehoben hat.

Wir starten diese Aktion mit einem Schreiben an die österreichische Außenministerin Dr. Benita Ferrero-Waldner. Bitte schneiden Sie die der „Sudetenpost" in Österreich beiliegende Karte an die Frau Außenministerin aus, unterschreiben und frankieren Sie die Karte und senden Sie sie so schnell wie möglich direkt an Frau Dr. Ferrero-Waldner. Natürlich kann und soll diese Aktion möglichst viele Leute erreichen. Kopieren sie daher diese Karte nach Belieben und geben Sie sie weiter. Weitere Karten können auch kostenlos im Büro der SLÖ (Steingasse 25, A-1030 Wien, Tel.: 01 718 59 19, Fax: 01 718 59 23, Elektron. Post: sudetendeutsche.landsmannschaft@chello.at) angefordert werden. Wer möchte, kann den Text natürlich auch abschreiben und als Brief verschicken. Unterschreiben können nicht nur Sudetendeutsche, sondern natürlich jedermann. Jede Karte, jeder Brief zählt. Und es bleibt nicht mehr viel Zeit.

Diese Aktion wird solange laufen, bis unsere berechtigten Forderungen nach Menschenrechten auch für Sudetendeutsche erfüllt sind. Machen bitte auch Sie mit; kämpfen wir gemeinsam für Menschenrechte auch für Sudetendeutsche!

Bundesvorstand der SLÖ

Beneš-Dekrete (k)ein Hindernis für EU-Beitritt

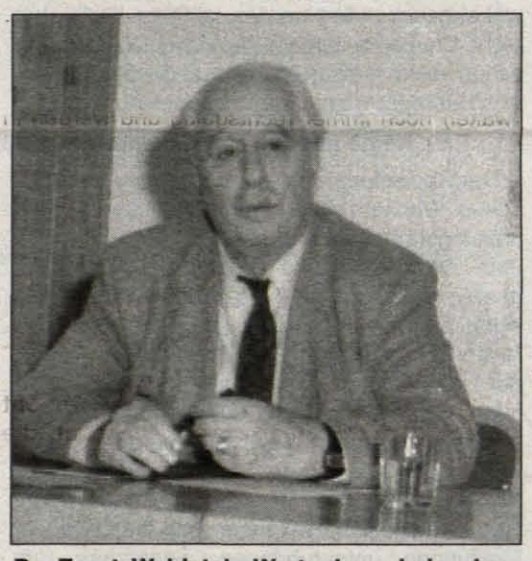
Mit dem Begriff Tschechien verbinden derzeit viele die Differenz um Temelin, denn Probleme, die dort entstehen könnten, wären im wahrsten Sinn des Wortes grenzenlos. Eine sachlich-technische Lösung wird da im Sinne der Sicherheit hoffentlich bald geboten. Viel weniger Menschen betrifft auf den ersten Blick eine alte Differenz: Die Vertriebenen-Frage; vereinfacht mit Beneš-Dekrete betitelt. Ein Stück tragischer Europa-Geschichte und verständliche, aber auch geschürte Emotionen sind mit den Beneš-Dekreten verbunden. Ihre Abschaffung wird im Zusammenhang mit dem angestrebten EU-Beitritt Tschechiens immer wieder verlangt.

In der Tschechoslowakei und in Jugoslawien wurde nach dem Zweiten Weltkrieg das Zusammenleben von Nationen durch Vertreibung

Von Franz Hofer

„gelöst". Nach dem heutigen Stand des Völkerrechtes verstößt das gegen eine Reihe von Rechten, doch vor 55 Jahren herrschte eine andere Zeit. Die „Rechtsgrundlage" für die Vertreibung in der Tschechoslowakei wurde durch die sogenannten Beneš-Dekrete – in Jugoslawien durch die AVNOJ-Verträge – geschaffen.

„Die Beneš-Dekrete – kein Hindernis für die EU", unter diesem Titel berichtete kürzlich bei einem Jour fixe des Verbandes Katholischer Journalisten in Wien Dr. Ernst Waldstein-Wartenberg. Waldstein, viele Jahre Präsident der Katholischen Aktion Kärnten, ist ein hervorragender Kenner der Materie und zugleich ein Betroffener. Seine Familie besaß große Güter in Nord- und Nordwestböhmen: Etwa 20.000 ha Wald und einige Schlösser, die heute wohl mehr Geld an Erhaltung verschlingen würden, als sie je hereinbringen könnten. Waldstein ist trotz seiner Verluste keineswegs ein Gegner Tschechiens, und das im Thema scheinbar fehlende Fragezeichen hat er bewußt nicht gesetzt. Er setzt auf ein langfristiges Miteinander.



Dr. Ernst Waldstein-Wartenberg beim Jour fixe des Verbandes Katholischer Journalisten in Wien.

Die Beneš-Dekrete sind eine Art Notverordnung, die vorerst gar nicht umgesetzt werden konnte. Sie betreffen auch keineswegs allein die Vertreibung. Nur zwölf von insgesamt 143 Dekreten betreffen die Enteignung und Vertreibung, die die deutsche und die ungarische Minderheit betrafen. Die Dekrete wurden nach Einsetzung des ersten provisorischen Parlamentes nach 1945 „legalisiert". Ein Hintergrund der die Vertreibung betreffenden Dekrete war auch die sogenannte „Wilson-Doktrin", die nach der Zerschlagung des österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaates das Selbstbestimmungsrecht der Nationen in Mitteleuropa „ordnete".

Das fatale Mißverständnis dabei: Unter „Nation" wurde in Europa die Sprachnation, bei den Siegermächten die Staatsnation, bei der die Sprachminderheiten ausgeblendet waren, verstanden.

In der Tschechoslowakei gab es nun das Staatsvolk aus Tschechen und Slowaken, aber neben rund 7 Millionen Tschechen 3,5 Millionen Deutsche, 3,3 Millionen Slowaken, 720.000 Ungarn, 600.000 Juden und 570.000 Ruthenen (Westukrainer).

ČSR-Gründer Thomas Masaryk hatte aber Tschechen und Slowaken, die vorher nie eine Einheit gebildet hatten, als ein Volk erklärt. Die Deutschen, die vorher in der zisleithanischen Reichshälfte dominierten, wurden damit zu einer Minderheit von 23 Prozent der Gesamtbevölkerung des neuen Staates. Der in der Monarchie durchaus beachtliche Nationalismus wurde damit nicht geringer, sondern wucherte weiter und wurde durch den Nationalsozialismus in Deutschland dann verstärkt. Die Spannungen wuchsen, die ČSR-Regierung ordnete im Mai 1938 eine Mobilmachung an und wiederholte sie im folgenden September. Um einen Krieg zu vermeiden, folgte das Münchener Abkommen mit der Abtrennung des Sudetenlandes, das Beneš auf Druck Englands akzeptierte, dann aber demissionierte und das Land verließ. Am 15. März 1939 marschierte Hitler ein. Das Protektorat Böhmen-Mähren wurde gebildet; die Slowakei wurde unter Verlust der ungarischen Randgebiete selbständig.

Einschlägig für die Vertreibung waren die Dekrete Nr. 5, 12, 16, 28, 33, 71, 122, 108, 126, 137 aus 1945 und die Gesetze 83 und 115 aus 1946. Fünf Dekrete / Gesetze sind noch vor der Wende ausgelaufen. Betroffen waren vor allem Deutsche und Ungarn, zu einem kleinen Teil auch Tschechen, die als Verräter bezeichnet wurden.

Mit den Dekreten gegen Deutsche und Ungarn sollte nicht nur eine Kollektivschuld begründet werden – von der die Richter beim Nürnberger Prozeß wegen undifferenzierter Sicht bald Abstand nahmen, die ČSR aber nicht – und zugleich die Eliminierung ganzer Volksgruppen betrieben werden. Die Vertreibung selbst war in keinem Dekret direkt angeordnet. Der Präsident und führende Funktionäre haben sie aber immer wieder angekündigt und die dekretierte Enteignung von Vermögen, Wohnrecht und Arbeit war die zwangsweise Vorstufe. Jedenfalls war die um Juni 1945 beginnende Vertreibung ein durchaus erwünschter Vorgang, den untergeordnete Stellen und örtliche Ausschüsse einleiteten. Diese „wilden Vertreibungen" erfaßten mit meist großer Grausamkeit etwa 600.000 bis 700.000 Menschen. Um dieser Anarchie ein Ende zu setzen, stimmten die Alliierten in der Potsdamer Konferenz im Juli 1945 einer Umsiedlung der Deutschen, die aber in geordneten Bahnen verlaufen sollte, zu. Dies wurde dann von der tschechoslowakischen Regierung als offizielle Genehmigung der Vertreibung gesehen – auch heute noch. Die Übergriffe hielten sich dann auch vergleichsweise in Grenzen. Die ärgsten Grausamkeiten wurden übrigens oft von Personen verübt, die bis kurz vor Kriegsende mit den Deutschen kollaboriert, sich dann Partisanengruppen angeschlossen und sich nach Kriegsende in den Revolutionsgarden besonders hervortaten. Am 8. Mai 1946 beschloß die vorläufige Nationalversammlung dann ein Amnestiegesetz für alle in dieser Zeit begangenen Verbrechen...

Die Zweite Republik dauerte nur knapp drei Jahre und ging dann voll in den Kommunismus über. Die ersten Wahlen 1946 hatten den Kommunisten 40 bis 60 Prozent der Stimmen gebracht, weil viele als Nazi-Kollaborateure Bezeichnete nicht wählen durften und man sich von den westlichen Alliierten wenig Hilfe erwartete. Beneš hatte einerseits viele Kommunisten in seine Regierung aufnehmen müssen, andererseits selbst aus Gefälligkeit den Russen gegenüber die Grundstoff- und Lebensmittelindustrie weitgehend konfisziert. Nach der kommunistischen Machtübernahme wurde tschechischen Staatsbürgern zum Teil ebenfalls Vermögen konfisziert. Die etwa 200.000 verbliebenen Deutschen – die zum Teil nicht ausreisen durften – erhielten 1950 die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft zurück.

Die Zahlen über die bei der Vertreibung von mehr als drei Millionen Deutschen Umgekommenen gehen weit auseinander: 30.000 bis 241.000 Tote, je nach Quelle. Waldstein hält die untere Zahl für zu niedrig, die obere aber für zu hoch. Genaue Daten gibt es nicht.

Nach der Wende 1989/90 erhielten ČSR-Staatsbürger zunächst alles zurück, was ihnen die Kommunisten 1948 weggenommen hatten. Tschechische Emigranten auch, wenn sie dauerhaft zurückkehrten.

Für die nach den Beneš-Dekreten Enteigneten – die weit überwiegende Mehrheit – gibt es derzeit kaum Chancen, selbst die Ausnahmebestimmungen geben nur geringe Hoffnung. Die Tendenz der tschechischen Gerichte läuft auf Ablehnung, zumindest auf Verzögerung hinaus.

Von einer Verknüpfung der Forderung mit dem EU-Beitritt hält Waldstein fast nichts. Er erwartet sich aber von einer jungen Generation von Tschechen sehr wohl auch ein Aufarbeiten dieser unbewältigten Vergangenheit – ähnlich der Entwicklung in der Entschädigungsfrage von Zwangsarbeitern und Juden bei uns. Deutschland, Österreich und das EU-Parlament verlangen ebenfalls das Berücksichtigen der Forderung der Vertriebenen, aber kein Junktimieren. Schließlich wird auch Tschechien die Rechtsstandards der EU übernehmen müssen, und das wird weitere Schritte nach sich ziehen.

Nach 55 Jahren ist allerdings in vielen Fällen von den enteigneten Gütern gar nichts mehr da, oder es müßte Menschen weggenommen werden, die es heute in gutem Glauben besitzen (Wohnungen, Häuser), meint Waldstein, der auch glaubt, daß nur etwa fünf Prozent der Vertriebenen wieder in ihre Heimat zurück möchten. Auf verschiedene Schritte einer Entschädigung und natürlich eine Entschuldigung mit Abschaffung der noch immer bestehenden diesbezüglichen Beneš-Dekrete sollte allerdings nicht verzichtet werden.

Sudetendeutsch-tschechische Jugendbewegung im EU-Parlament

Eine sudetendeutsch-tschechische Jugendbewegung hat im Straßburger Europaparlament der CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt, der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, organisiert. Als erste Besuchergruppe im neuen Jahrtausend hat er kürzlich von tschechischer Seite die Prager Studentenvereinigung Antikomplex, die sich seit Jahren vorurteilsfrei mit der Sudetendeutschen Frage auseinandersetzt, die Interkulturelle Jugend von Brünn, die die dortige Stadtverwaltung zu einer Untersuchung des sogenannten Todesmarsches der Brünner Deutschen gedrängt hat, und den Jugendverband Soika, der seit zehn Jahren tschechisch-deutsche Jugendlager durchführt, von deutscher Seite die Sudetendeutsche Jugend und die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde, eingeladen.

Posselt wertete dieses Treffen auf dem Boden des Europaparlamentes als „gemeinsamen Aufbruch tschechischer und sudetendeutscher Jugendlicher in ein neues, partnerschaftliches Zusammenleben in Mitteleuropa". Er kündigte Folgetreffen in Tschechien und in Deutschland an, „mit zukunftsgerichteten Themen und einer sachlichen Aufarbeitung der Geschichte, wie sie zwischen jungen Tschechen und Sudetendeutschen längst begonnen hat".

Ein Blick zurück

Vor wenigen Tagen wurden die letzten Exemplare des Lexikons, Band 1 und Band 2, ausgeliefert. Nun gibt es nur noch einige Exemplare des besonders inhaltsschweren Bandes 2 und die Hoffnung auf einen finanziellen Garant für einen 3. Band mit neuen Persönlichkeiten aus dem Regierungsbezirk Eger (wie bisher, nicht nur das historische Egerland).

Trotz fortgeschrittenen Alters des Autors wäre ich für diese große Arbeit nochmals bereit und besitze auch schon viel neues Material.

Ich habe einst einem lieben Landsmann vierzehn Tage vor seinem überraschendem Tod versprochen – wie er –, eine sinnvolle Arbeit für den Egerländer Volksstamm zu erarbeiten. Noch war mir ein Thema von Wert nicht geläufig. Nach meiner umfangreichen Arbeit über „Egerländer an auswärtigen Universitäten", zum Teil schon mit Bigorafien, kam mir der Gedanke, ein Lexikon über Egerländer Persönlichkeiten von zirka 1100 bis 1985 zu erstellen. In zwölfjähriger Alleinarbeit, ohne Auftrag, trug ich aus fast allen Ländern dieser Welt Angaben zusammen. In so manchem Jahr zweifelte ich daran, ob mir diese große Arbeit überhaupt allein gelingen werde. Die überraschend großen „Funde" jedoch, sei es der Mann aus Neudek als Hofmaler beim Kaiser von China, der Sohn des „Posthof"-Besitzers aus Karlsbad, der heute noch, obwohl schon lange Zeit verstorben, als der größte deutschsprachige Orientalist gilt, oder der Fleischermeister aus Karlsbad, der die heutige Europafahne erfand, sowie ein Zwölf-Punkte-Programm für die „Vereinigten Staaten von Europa – Programm für die Errichtung des Groß-Europäischen Wirtschaftsverbundes" schon 1916 in Chicago, Illionois, USA, veröffentlichte, ermutigte mich immer wieder. Es wurde trotz meiner inzwischen fünf veröffentlichten Bücher mein Lebenswerk. Da ich trotz des außergewöhnlichen Inhaltes keinen Verlag fand, der diese zwei Bände herausgeben wollte oder nur mit einem hohen „verlorenen Zuschuß", entschloß ich mich, die Bücher auf meine eigenen Kosten drucken zu lassen und auch die notwendige Werbung auf eigene Kosten zu machen.

Es wurden pro Band über 2000 Exemplare (1985 und 1987) gedruckt, mit Herstellungskosten von einer sechsstelligen DM-Summe. Durch die Selbstfinanzierung war leider die Abgabe an den Buchhandel kaum möglich, ein offensichtlich erschwerender Minuspunkt. Sudetendeutsche und Egerländer in vielen Staaten dieser Welt haben dieses Werk gekauft. Besonders erfreut bin ich, daß viele Universitätsbibliotheken, Stadtbibliotheken und Staatsarchive den Ankauf tätigten, was eine Garantie bietet, daß man auch nach mehreren Generationen noch von uns sprechen wird. Viele Akademien der Wissenschaften arbeiten inzwischen erfreulicherweise mit diesem Lexikon.

Die Anerkennungsschreiben aus aller Welt füllen bereits zwei Ordner und sind für mich eine große Genugtuung und Freude, doch etwas Gutes für meine Landsleute getan zu haben.

Schließlich war es ja nicht selbstverständlich, daß ein Schweizer Bürger, der ich seit 27 Jahren bin, ein solch umfangreiches Werk erarbeitet und finanziert.

Der Sinn und der tiefe Wert dieser Arbeit wird jedoch auch heute noch nicht von allen Landsleuten erkannt. Dr. Josef Weinmann, Männedorf, Schweiz

Prof. Dr. Fochler 87

Redaktion und Verwaltung der „Sudetenpost" wünschen ihrem „Alt-Obmann", Prof. Dr. Rudolf Fochler, alles erdenklich Gute zu seinem 87. Geburtstag, den er am 16. Jänner dieses Jahres feierte. Verbunden sei damit ein Dank für seine langjährige Tätigkeit an der Spitze der „Sudetenpost". Professor Dr. Rudolf Fochler wurde in Freiwaldau-Gräfenberg geboren, war zunächst in der alten Heimat Lehrer und absolvierte an der Grazer Universität das Studium der Volkskunde – und diese Ausbildung prägte sein späteres Leben. Der ORF-Redakteur verfaßte mehrere bedeutende Bücher zum Thema Volkskunde und es wurden ihm viele Ehrungen zuteil.

Möge er uns noch lange als Vorbild und kompetenter Berater erhalten bleiben!

Es ist gar nicht so schwierig, sudetendeutsche Themen in den Medien unterzubringen:

Tips für den Umgang mit Journalisten

Immer wieder hören wir die Klage: Sudetendeutsche Belange finden in den Medien keine angemessene Berücksichtigung, die Journalisten interessieren sich zu wenig dafür. Sehr oft ist jedoch nicht ein „böser" Journalist, sondern mangelnde Öffentlichkeitsarbeit für die geringe Präsenz der Sudetendeutschen in den Medien verantwortlich. Die Beachtung einiger Grundregeln im Umgang mit Journalisten könnte Abhilfe schaffen und die „Abdruckquote" deutlich steigern.

1: Je früher, desto besser

Auch Journalisten wollen voraus planen. Je früher sie über eine Veranstaltung oder ein sonstiges Ereignis vorinformiert werden, desto besser kann sich die Redaktion darauf einstellen und in der Zeitung Platz reservieren oder einen Mitarbeiter für den Termin abstellen.

2: Doppelt hält besser

In den besten Redaktionen soll es schon einmal vorgekommen sein, daß eine Einladung verlorengegangen oder einfach im Berg der vielen anderen Einladungen untergegangen ist. Das Problem hat sich schon herumgesprochen, so daß viele Institutionen dazu übergangen sind, gleich mehrere EInladungen für einen Termin zu verschicken. Auch eine telefonische Nachfrage, ob die Einladung angekommen ist und ob ein Vertreter der Redaktion zu der Veranstaltung kommen kann, ist hilfreich. Im Idealfall schaut man einmal persönlich in der Redaktion vorbei. Die dabei entstehenden Beziehungen zu Journalisten können in der Berichterstattung Wunder wirken. Eine persönlich an einen Redakteur adressierte Einladung beziehungsweise Presseaussendung hat bessere Abdruckchancen!

3. Eine Woche danach ist eine Woche zu spät

Man kann es bedauern, aber nicht ändern: Wir leben in einer schnellebigen Zeit, in der das Ereignis von heute morgen Schnee von gestern ist. Wer also eine Berichterstattung von der Veranstaltung seiner Gruppe in der regionalen Zeitung lesen will, sollte sich mit der Presseaussendung beeilen. Im Idealfall geht die Aussendung noch während der Veranstaltung via Fax oder E-mail an die Redaktionen. Mit jedem Tag, den die Aussendung später in der Redaktion einlangt, sinkt die Chance auf einen Abdruck gegen Null. Insbesondere Tageszeitungen wollen ihren Leser nicht den Eindruck vermitteln, unaktuell zu sein. Daher wird nicht gern über Ereignisse von vorgestern oder gar von voriger Woche berichtet. Aber auch bei schnellem Versand der Aussendung gilt: Beim Redakteur nachfragen, ob die Aussendung angekommen ist und ob eine Chance besteht, darüber in der Zeitung zu berichten. Dieses Nachbohren kann sogar bewirken, eine bereits im Papierkorb gelandete Aussendung doch noch ins Blatt zu hieven.

4. Wer, was, wann, wo?

Manchmal landen in der Redaktion Pressemitteilungen, die dem Redakteur geradezu detektivische Arbeit abverlangen – für die er aber vielleicht keine Zeit oder auch keine Lust hat. Da aber der Versender der Pressemitteilung etwas will (nämlich einen möglichst großen und prominent plazierten Bericht in der Zeitung), ist es wenig zielführend, über faule oder inkompetente Journalisten zu jammern. Machen Sie sich den Redakteur zum Freund, indem Sie ihm die Arbeit erleichtern und eine druckreife Aussendung liefern. Diese sollte gleich in der Einleitung unbedingt folgende Grundinformationen enthalten:

- W e r hat etwas gesagt oder getan? Wichtig dabei: Volle Namen und Funktionen angeben.
- Was wurde gesagt oder getan?
- Wann wurde es gesagt oder getan?
- Wo wurde es gesagt oder getan?

Über allem sollte ein Titel stehen, der den Redakteur zum Weiterlesen animiert. Das heißt, der Titel sollte etwas Berichtenswertes ankündigen.

5. Auch der Dümmste muß sich auskennen

Es wäre zu viel verlangt von Journalisten, in allen Themenbereichen Experten zu sein. Eine Presseaussendung sollte daher so abgefaßt werden, daß auch ein Kind sie problemlos versteht. Kurze, klar formulierte Sätze werden leichter verstanden als komplizierte Schachtelsätze. Und man sollte nicht davon ausgehen, daß jeder Redakteur weiß, was die Beneš-Dekrete bedeuten. Viele haben in der Schule nicht einmal von der Vertreibung gehört, und wenn, dann oft nur am Rande des Geschichtsunterrichtes und auch dann vielfach in verfälschter Darstellung. Auch die Strukturen der Vertriebenenorganisationen sind für die meisten Journalisten ein spanisches Dorf. Wenn also in einer Presseaussendung vom BdV, VLÖ oder SdJ die Rede ist, sollte schon erklärt werden, wer und was sich hinter diesen Kürzeln verbirgt.

6. Hintergrundinformationen anbieten

Eine kürzlich an Redaktionen versandte SL-Pressemeldung begann mit der Einleitung: „Zu den heutigen Meldungen über eine US-amerikanische Note zum deutsch-tschechischen Verhältnis erklärte der Bundesvorsitzende der SL, Bernd Posselt:" Vielleicht kann sich der Redakteur diese US-amerikanische Note über eine Agentur oder aus dem Internet besorgen, was aber, wenn er den Inhalt dieser Note nicht eruieren kann? Hilfreich wäre es gewesen, den Text der Note bzw. die „heutigen Meldungen" darüber beizufügen. Je leichter dem Redakteur die Arbeit gemacht wird, desto größer sind die Chancen auf eine Meldung in der Zeitung.

7. Ein Bild sagt mehr als tausend Worte

Bilder erregen mehr Aufmerksamkeit als lange Texte. Deshalb sollte nach Möglichkeit jede Presseaussendung auch ein Bildangebot enthalten. Dabei sollte beachtet werden, daß ein Foto immer gegen große Konkurrenz zu bestehen hat. Ein Gruppenbild von der Ortsgruppensitzung, auf der zwanzig Köpfe aufgereiht sind, wird wenig Aufsehen erregen. Ein Bild, daß dagegen eine Aktivität darstellt, hat bessere Abdruckchancen. Und: Freundliche Gesichter kommen besser an als ernste Mienen. Jeder Redaktion sollte zudem für ihr Archiv eine Auswahl von Porträtfotos der führenden Amtsträger zur Verfügung gestellt werden. Auch für Fotos zu aktuellen Veranstaltung gilt natürlich: Sofort verschicken, also: Sofort nach dem Abdrücken Film beim Schnellservice entwickeln lassen und ab in die Redaktionen!

8. Bilder sind ein Geschenk

Auch die „Sudetenpost" erhält immer wieder Bildberichte mit der Bitte um Rücksendung der Fotos an den Absender. Wir kommen dieser Aufforderung zwar gerne nach, aber man bedenke: Das Rückporto ist teurer als das zurückgeschickte Bild – abgesehen vom personellen Aufwand, für die Abwicklung dieser Prozedur. Wenn man bedenkt, daß ein Foto in der Regel weniger als eine Briefmarke kostet, wäre es vielleicht tragbar, der Redaktion das Foto zu schenken. Die Vertriebenenorganisationen sind jedenfalls die einzigen, die heute noch die Rücksendung von Fotos wünschen.

9. Wer beim Papier spart, spart falsch

Es klingt zwar banal, aber: Von oben bis unten und auf der Rückseite eng beschriebene Seiten machen dem Redakteur die Arbeit nicht gerade leichter. Für die redaktionelle Bearbeitung braucht der Redakteur nämlich auch noch Platz auf dem Papier. Er muß technische Anweisungen für den Texterfasser anfügen oder den einen oder anderen Satz einfügen beziehungsweise umschreiben. Der Platz dafür findet sich idealerweise in großen Zeilenabständen. Das kostet den Versender vielleicht ein Blatt Papier mehr, aber die Abdruckchancen erhöhen sich damit deutlich.

10. Nur Liebesbriefe werden von Hand geschrieben

Immer wieder landen in den Redaktionen von Hand geschriebene Mitteilungen. Das stellt den Redakteur nicht selten vor eine graphologische Herausforderung, der er sich gar nicht wirklich stellen kann und mag. Er hat einfach nicht die Zeit, einen handschriftlichen Text mühsam zu entziffern, schon gar nicht, wenn sich Namen und Fakten nicht eindeutig feststellen lassen. Im Zweifelsfall landet so ein Text im Papierkorb und die Mühe des Verfassers war vergebens.

11. Interessierte Journalisten nur ja nicht abwimmeln!

Vor kurzem versuchte der Redakteur einer österreichischen Tageszeitung für eine große Reportage über das Schicksal österreichischer Zwangsarbeiter Betroffene zu interviewen, um darzustellen, daß es nicht nur NS-Sklavenarbeiter gegeben hat. Er nahm Kontakt auf mit einem führenden Funktionär des Heimkehrerverbandes und mußte sich zunächst einmal eine harsche Kritik am Desinteresse der Medien in den vergangenen 50 Jahren anhören. Dann wurde dem Redakteur mitgeteilt, man müsse sich erst überlegen, ob man überhaupt bereit sei, mit ihm zu reden. Zwei Wochen lang bemühte sich der Redakteur in mehreren Anrufen um einen Interviewtermin und wurde immer wieder hingehalten. Dann griff er zum Hörer und wählte eine Nummer in New York: Und zwar jene des bekannten Opferanwaltes Edward Fagan, der jüdische NS-Zwangsarbeiter gegen österreichische und deutsche Unternehmen vertritt. Fagan ist zwar ein viel beschäftigter Mann, doch für Journalisten nimmt er sich immer Zeit. Denn er weiß: Das wichtigste in dieser Auseinandersetzung ist es, seine Botschaft möglichst oft und möglichst groß in den Medien zu verbreiten. Der Redakteur der österreichischen Tageszeitung kam so zu einer großen Zwangsabeiter-Story. Um österreichische Zwangsarbeiter, die nach dem Krieg in Rußland bzw. in der Tschechoslowakei geschunden wurden, ging es darin aber nicht. Die Lehre daraus: Wenn sich Journalisten schon selbst melden, dann muß die Chance genützt werden, sie mit Informationen zu füttern.

12. Keine falsche Zurückhaltung

Der Redaktionsleiter einer großen österreichischen Wochenzeitung mit zahlreichen Regionalausgaben meinte einmal, er würde ja gerne über sudetendeutsche Themen und Veranstaltungen berichten, weil es ja in seiner Leserschaft sicher eine beträchtliche Zahl von Betroffenen gebe, aber er höre und sehe nichts von der Landsmannschaft. Während politische Parteien, Unternehmen und sonstige Institutionen die Redaktion mit Informationen geradezu überfluteten, hielten sich die Vertriebenen vornehm zurück. Dem Mann könnte geholfen werden. Gerade in Regionalzeitungen sind die Chancen, Meldungen unterzubringen, besonders gut. Diese Zeitungen berichten nicht nur über Sensationen, sondern über alles, was sich in ihrem Verbreitungsgebiet so tut – auch über weniger Spektakuläres. Allerdings setzt dies voraus, daß die Redaktion davon auch informiert wird. Zurückhaltung ist also fehl am Platz: Lieber eine Presseaussendung zu viel verschicken, als eine zu wenig.

Karl Schranz ist ein halber Sudetendeutscher

Am 28. Jänner wird in St. Anton am Arlberg „seine" Alpine Schi-Weltmeisterschaft eröffnet. Schi-Legende Karl Schranz schaffte es, eine Vision zu verwirklichen. Sehr zum Wohl seiner Heimatgemeinde, die nach Milliarden-Investitionen in neuem Glanz erstrahlt.

Seiner Hartnäckigkeit und Zielstrebigkeit ist es zu verdanken, daß die Schi-Weltmeisterschaft in St. Anton am Arlberg stattfindet, er bezeichnet dies als sein Lebenswerk.

In der letzten ORF-Sendung „Lebenskünstler" plauderte Dr. Helmut Zilk mit Karl Schranz. Dabei erfuhr die Öffentlichkeit, daß seine Mutter aus dem Egerland stammt. Sie arbeitete bei „Herrschaften" in Wien, mit denen sie den Sommer am Grundlsee und den Winter in der Villa Gensel in St. Anton verbrachte. Da lernte sie den Eisenbahner Schranz kennen und lieben. 1933 entsproß der Sohn Arnold und 1938 Karli. In der Sendung kam deutlich heraus, welche bedeutende Stellung die Mutter in der Familie hatte. Sie hat unseren „Weltmeister" – auch nach seinen Worten – stark geprägt und ihm die Grundlage für seine hart erarbeiteten Erfolge geschenkt.

Es ist schon einige Jahre her, da kam der Schreiber dieses Berichtes zufällig mit Karl Schranz am Flughafen Wien-Schwechat ins Gespräch und sprach ihn auf seine Abstammung an. Er hatte mir das vorgesagte bestätigt, seien doch seine Onkeln nach Deutschland vertrieben worden.

Wir wünschen Karl Schranz viel Erfolg und Glück beim Abwickeln der Schi-WM und unseren Schi-Assen viele Spitzenplätze! G. Zeihsel

Zur Person

Karl Schranz wurde am 18. 11. 1938 als Bergbauernsohn in St. Anton geboren. Mit 15 wurde er bereits Europameister und mit 18 gewann er sein erstes Kandahar-Rennen. Karl Schranz wurde als „einsamer Wolf vom Arlberg" und als tragischer Schiheld berühmt. Er gilt als Synonym für verhinderte Siege. Sein Siegeslauf beim Olympia-Slalom 1968 in Grenoble wurde unter anrüchigen Umständen annulliert, um Killy den dreifachen Olympiasieg zu ermöglichen. Vier Jahre später gewann Schranz jede Abfahrt, durfte jedoch in Sapporo nicht starten, weil ihm das IOC den Amateurstatus absprach. Seine Heimkehr wurde in Wien zum Triumphzug. Schranz bekam als einziger Rennläufer der Welt zweimal das Diamantene Kandahar-Abzeichen, gewann 13 Weltcup-Einzelrennen und zweimal (1969, 1970) den Gesamt-Weltcup. Der dreifache Weltmeister gewann noch mit 34 die Hahnenkamm-Abfahrt.

Schranz ist seit 20 Jahren mit Evelyn (geb. Keglevich) verheiratet und hat drei Töchter: Anna-Maria (17), Christiane (15) und Katharina (11).

Zeihsel zur ORF-Reihe über Tschechien: Betroffene einbeziehen!

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) hat über das österreichische Radio in Erfahrung gebracht, daß die Ö1-Redaktion eine Informationsreihe unter dem Titel „Nebenan" zur kulturellen, politischen, historischen und wirtschaftlichen Situation der EU-Kandidatenländer in Ostmittel- und Südosteuropa vorbereitet. Bereits ab 22. Jänner 2001 in Ö1 wird eine Woche lang über die Tschechische Republik (CR) gesendet, ohne daß mit den nach Österreich vertriebenen ehemaligen Bewohnern Kontakt aufgenommen wurde.

Die SLÖ begrüßt selbstverständlich eine solche Initiative, die mithelfen kann, der österreichischen Bevölkerung seine ehemals kommunistischen Nachbarn nach Jahrzehnten des Eisernen Vorhangs wieder in einem künftigen Haus Europa näherzubringen.

Andererseits jedoch muß die SLÖ als Verband der in Österreich tätigen Heimatgruppen der altösterreichischen Heimatvertriebenen aus der CSR mit herber Enttäuschung und größter Verwunderung zur Kenntnis nehmen, daß die ORF-Redaktion bei den Recherchen zu dieser Sendereihe die Erfahrung der ehemaligen Bewohner in keinster Art und Weise berücksichtigt hat.

Es ist der SLÖ nicht verständlich, wie vom ORF in der Sendereihe „Nebenan" eine wissenschaftliche Objektivität bei sensiblen historischen und kulturpolitischen Themen garantiert werden kann, wenn gleichzeitig ein geschichtlich nicht unbedeutender Teil der ehemaligen Bevölkerung in den besagten Staaten keine Möglichkeit erhält, die eigene Meinung zur aktuellen Situation in der einstigen Heimat – für viele Vertriebene ist sie es bis heute geblieben – im ORF artikulieren zu dürfen, schloß Gerhard Zeihsel, der geschäftsführende Bundesobmann der SLÖ.

4.-März-Gedenkstunde in Wien

Zum Gedenken an die Opfer der schrecklichen Vertreibung vor 56 Jahren und für die Toten des 4. März 1919 findet die traditionelle Gedenkstunde am Samstag, 3. März, im Kongreßhaus in Wien 5, Margaretengürtel 138, statt. Beginn ist um 16 Uhr (Einlaß ab 15.15 Uhr).

Die Gedenkansprache wird eine Persönlichkeit aus dem öffentlichen Leben halten.

Umrahmt wird die Feierstunde vom Männerchor Falkenstein und vom Bläserquartett Matzen.

Merken Sie sich schon jetzt diesen Termin fix vor und machen Sie Werbung für eine gute Beteiligung. Nehmen Sie aber auch Ihre Familie, die mittlere und junge Generation sowie alle Ihre Freunde und Bekannten mit!

Wir erwarten uns Teilnehmer aus ganz Österreich und aus dem benachbarten Ausland, handelt es sich doch um eine bundesweite Veranstaltung!

Näheres kann der nächsten Ausgabe der „Sudetenpost" entnommen werden.

Seminare auf Burg Hohenberg Frühjahr 2001

4. bis 9. 3.: Deutsche und Tschechen – Perspektiven für die Zukunft. Mit einer themenbezogenen Exkursion nach Eger.

18. bis 23. 3.: Nationale Minderheiten und die Frage der Identität. Deutsche in Tschechien – Tschechen in Deutschland. Mit einer themenbezogenen Exkursion nach München

1. bis 6. 4.: Tschechen und Deutsche. Geschichte im Gespräch. Mit einer themenbezogenen Exkursion nach Pilsen.

Tagungsbeitrag: Auf Anfrage.

Unterkunft erfolgt in Doppelzimmern, Einzelzimmer gegen Aufpreis möglich.

Anmeldung: 95691 Hohenberg an der Eger, Postfach 24. Tel. 0 92 33 / 77 26-0, Fax 0 92 33 / 77 26-11.

Fasching im „Haus der Heimat"

Wohin am Freitag, dem 9. Februar, ab 15 Uhr? Natürlich ins Kulturzentrum „Haus der Heimat", 1030 Wien, Steingasse 25, Festsaal-Parterre, zu Musik, Frohsinn und Humor.

Gestaltung: Faschingsgilde: Prof. Erhard Uhl

Veranstalter: HG Erzgebirge – Egerland – Elbetal.

FRITZ SKALLA
Heimatkreisbetreuer von Troppau

*** 10. 9. 1917 in Friedek**
† 26. 12. 2000 in München

Fritz Skalla war schon seit 1951 in der SL-Gebietsgliederung tätig und Träger des Großen SL-Ehrenzeichens. Die Heimatlandschaft Altvater gedenkt des Verstorbenen.

Roland Schnürch
Landschaftsbetreuer

Die „Sudetenpost"
zu lesen
ist wichtig für Sie,
sie zu beziehen
ist wichtig für uns!

Ein Denkmal für Hans Kudlich, einen wahren Freiheitskämpfer

Hollywood hätte die Enthüllung des Denkmals nicht besser inszenieren können. Als das Sternenbanner von 1848 mit dreißig Sternen vom Stein gezogen wurde, zog ein wolkenbruchartiges Gewitter auf. Es blitzte und donnerte, was nicht geplant war und die drei Böllerschüsse, die zum Programm gehörten, vermischten sich in dieser dramatischen Szene.

Schon als Oberbürgermeister Fischer die Ehrengäste, darunter auch den Vizekonsul des US-Konsulates und die Stifter im Rathaus begrüßte, fing es an, leicht zu regnen. Trotzdem hatten sich am Hans-Kudlich-Platz in Waldkraiburg viele Freunde und Ortsangehörige des Bauernbefreiers, mit Regenschirmen bewaffnet, eingefunden, und sie blieben unbeharrt bis zum Ende der Enthüllung.

Eine Blaskapelle spielte den Hans-Kudlich-Marsch und die Anlieger hatten Zelte aufgestellt, denn man feierte das 50jährige Bestehen dieser sudetendeutschen Gründung. Sogar eine Tageswährung, nicht DM oder Euro, sondern der „Kudlich" wurde zur Begleichung der köstlichen Getränke und Speisen verwendet.

Nach den kurzen Ansprachen von Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stifter, sprach Karl Hausner über die Bedeutung von Kudlich vor 150 Jahren in Österreich und nicht zuletzt auch in den USA und sagte unter anderem: „Immer wieder hört man von Heimatvertriebenen, daß die Kinder und Enkelkinder kein Interesse für die Heimat haben. Damit stellt man sich ein trauriges Zeugnis aus, denn hätten die Eltern von Kudlich so gedacht, dann wäre aus dem jüngsten Sohn kein Bauernbefreier, sondern nur ein Rebell geworden."

Mutter Kudlich, wie es damals üblich war, lehrte ihre Kinder zu beten, zu glauben und vor allem die Muttersprache. Vater Kudlich entzündete in seinen Kindern den Gedanken zur Freiheit und Vaterland. Den Begriff gibt es wohl heute nicht mehr. Viele Väter haben keine Zeit, ihren Kindern dieses geistige Erbe zu vermitteln und überlassen dieses den Schulen, den Politikern und dem Fernsehen.

Da über die Tätigkeit zur Zeit der Revolution ausführlich berichtet wurde, erläuterte Hausner deren Verdienste in den USA. Als Hans Kudlich und die anderen Zehntausend 1848er nach Amerika kamen, blühten im Land der großen Freiheit die Sklaverei und Servitute. Trotz ihrer Landesvertreibung verbreiteten sie den Geist der Freiheit. Sie gründeten oder beseelten die existierenden deutschsprachigen Zeitungen, es gab etwa 1200, und sie kämpften gegen Sklaverei und Servitute.

Abraham Lincoln war Föderalist und hatte zuerst wenig Interesse für die Ideale der Freiheit. Er erkannte schnell die Strömungen der 1848er und wurde von diesen deutschen Menschen zur Gründung einer neuen Partei, der Republikaner, bewegt, mit der Plattform, die Sklaverei und Servitute zu verbieten. Der Rest der Geschichte ist bekannt, aber nicht, daß die 1848er 26 Kavallerie-Regimenter und einige Infanterie-Einheiten gründeten und mit eigenen Mitteln ausrüsteten. Ohne diesen Geist und ohne diese wirtschaftlichen Leistungen wäre die Union zerbrochen.

Leider haben sich die Bauern und nicht nur die Bauern, schon wenige Jahrzehnte später und größtenteils freiwillig in eine neue Sklaverei begeben, welche man als sozialistischen Wohlfahrtsstaat bezeichnen kann. Die Farmer der USA und die Bauern in Europa sind heute mehr oder weniger traurige Wohlfahrtsempfänger durch die Politik der sozialistischen Denkweisen. Damit hat man einen Teil der Freiheit und Verantwortung durch staatliche Zuschüsse eingetauscht und leider haben die Heimatvertriebenen Ähnliches getan.

Wenn der Staat die Schulen, Vereinigungen und Unternehmen unterstützt, dann sind diese Einrichtungen nicht frei, sondern obliegen der Politik, die wenig Verständnis für Freiheit und Gerechtigkeit hat. Wir brauchen heute wieder einen Mann wie Hans Kudlich in einer Zeit des wirtschaftlichen Wohlstandes und des charakterlichen Unterganges. Ein Mensch, welcher weiß, daß er Sklave ist, hat Hoffnung. Aber Menschen, welche glauben frei zu sein und nicht bereit sind, die entsprechenden Verpflichtungen zu übernehmen, sind langfristig der Sklaverei ausgeliefert.

Das Hans-Kudlich-Denkmal, welches am 16. September 2000 am Kudlich-Platz in Waldkraiburg enthüllt wurde. Hierbei handelt es sich um das erste Kudlich-Denkmal in der Bundesrepublik Deutschland.

Anläßlich der Patenschaftsfeierlichkeiten zwischen den heimatvertriebenen Schwansdorfern und Tschirmern, der Marktgemeinde Remlingen und Plain, Wisconsin, wurde am 30. Mai 1999 neben der Gedenkkapelle der Heimatvertriebenen auf der Karl-Hausner-Farm in Sauk City, Wisconsin, der erste Hans-Kudlich-Gedenkstein in Amerika eingeweiht.

35. Bundesschimeisterschaften 17. / 18. 2. in Lackenhof / Ötscher

Jedermann, gleich welchen Alters – egal ob Mitglied der SdJÖ oder der SLÖ oder nicht – aus ganz Österreich, kann an diesen Schimeisterschaften teilnehmen. Also alle jungen Freunde, die mittlere und jüngere Generation, ebenso auch die älteren Schifahrbegeisterten aus allen Bundesländern – auch Eure Freunde und Bekannten – sind zur Teilnahme aufgerufen!

Ort: Lackenhof am Ötscher in NÖ.

Unterbringung: Gasthof Pöllinger in Langau (zirka 3 km vor Lackenhof); Bett mit Frühstück und mit Dusche ATS 240.–. Es gibt auch eine Übernachtungsmöglichkeit für junge Leute im geheizten Extrazimmer (Schlafzeug – Luftmatratze, Liege, Schlafsack, Decken – ist selbst mitzubringen), Kosten S 20.–. Bitte selbst keine Zimmerbestellungen vornehmen – diese nur über die SdJÖ durchführen!

Samstag, 17. 2: Ganztägig besteht Trainingsmöglichkeit in Lackenhof; 16.15 Uhr: Treffpunkt in der Pension Schischule Mandl (Ötscherblick) in Lackenhof zu einer gemütlichen Jause; ab 18 Uhr: Startnummernverlosung mit anschließendem gemütlichem Beisammensein im Gasthof Pöllinger in Langau.

Sonntag, 18. 2., 9.15 Uhr: Riesentorlauf in allen Klassen (von der Kinder- bis zur Seniorenklasse für Mädchen und Frauen, Burschen und Herren, sowie in zwei Gästeklassen) am Fuchsenwald, anschließend Er-und-Sie-Lauf sowie Siegerehrung beim Mandl (Schischule – Gasthof Ötscherblick) in Lackenhof.

Startgeld: Kinder bis 10 Jahre ATS 40.–, alle übrigen Teilnehmer ATS 70.– (jeder Teilnehmer erhält eine Urkunde. Fahrtkosten werden ab ATS 90.– für SdJÖ-Mitglieder ersetzt! Sofortige Anmeldungen bis spätestens 1. Februar an die Sudetendeutsche Jugend, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon und Fax: (01) 718 59 13 (Anrufbeantworter).

Ein wichtiger Hinweis: Der Verein übernimmt keinerlei Haftung für eventuelle Unfälle oder ähnliches. Die Teilnahme erfolgt freiwillig und auf eigene Gefahr. Der Abschluß einer Freizeitunfallversicherung wird empfohlen.

Gasteltern aus dem Raum Wien, NÖ. und nördliche Steiermark gesucht!

Sieben Jahre hindurch führen wir unsere „Siebenbürgen-Kinder-Aktion" durch. Das heißt: Fünf Kinder und eine erwachsene Begleitperson (meist zwischen 20 und 30 Jahre) kommen für eine Woche auf unser Sommerlager und sind dann anschließend für eine Woche bei Gasteltern untergebracht. Aufgrund der langen Bahnfahrt und all der mit dieser Aktion verbundenen Kosten erscheint ein insgesamt vierzehntägiger Aufenthalt – so wie es auch bisher der Fall war – gerechtfertigt. Natürlich sind die Siebenbürger gratis bei uns, sie könnten sich so einen Aufenthalt niemals leisten.

Bisher waren diese jungen Leute wie folgt untergebracht: 1993: Siebenbürgische Familie aus Wien, 1994: Siebenbürgische Familie aus Kärnten, 1995: Siebenbürgische Familie aus Oberösterreich, 1996: bei Mitgliedern der SdJÖ aus Wien und NÖ., 1997: Sudetendeutsche Familie aus der Steiermark und eine Familie des Arbeitskreises Südmähren, 1998: Sudetendeutsche Familie aus Kärnten, 1999: Siebenbürgische Familie aus Wien, 2000: Sudetendeutsche/südmährische Familien aus dem Burgenland und Niederösterreich

Bisher hatten wir nur gute Erfahrungen gemacht und die Dankbarkeit der Kinder ist immer sehr groß. Die Kinder und die Begleitpersonen werden immer von der Evangelischen Kirche unter der Leitung der Familie Pfarrer Pelger aus Kronstadt ausgewählt.

Da wir im kommenden Jahr – das Sommerlager findet vom 14. bis 21. Juli 2001 in Wiesmath in der Buckligen Welt in Niederösterreich statt – diese Aktion wieder durchführen werden, haben wir uns gedacht, daß wir uns für das Jahr 2001 an unsere sudetendeutschen Landsleute in Wien und Niederösterreich wenden.

Es kommen wieder fünf Kinder im Alter von zirka 12 bis 14 Jahre mit einer Begleitperson.

Wir dürfen uns an die sudetendeutschen Landsleute aus dem Raum Wien, NÖ., Burgenland und der nördlichen Steiermark wenden und diese bitten, diese fünf Kinder und die Begleitperson für eine Woche aufzunehmen. Dies kann auch in mehreren Familien an verschiedenen Orten geschehen, da gibt es keine Schwierigkeiten.

Es geht um die Unterbringung in der Zeit vom **21. Juli, frühnachmittag, bis 28. Juli 2001, gegen 18 Uhr**.

Zu bemerken ist:

Alle sechs Personen sind für die Dauer des 14tägigen Aufenthalts in Österreich kranken- und unfallversichert. Die hohen Reisekosten von Kronstadt nach Wien und zurück werden von uns getragen, ebenfalls die Kosten für das Sommerlager.

Für die Gasteltern würden nur die Unterbringungkosten für die Zeit vom 21. bis 28. 7. anfallen. Die Kinder müßten nur untergebracht und verpflegt werden und man sollte ihnen auch ein wenig von Wien und Umgebung – bzw. dort, wo sie untergebracht sind – zeigen. Dies haben die bisherigen Gasteltern auch so gepflogen. Dies wäre bestimmt eine sehr schöne Sozialaktion.

Gerade aus diesem Grunde wenden wir uns an Sie, werte Landsleute. Und insbesondere an alle Heimat- und Bezirksgruppen, deren Amtswalter und Landsleute: Geben Sie diese Sozialaktion an die Landsleute weiter und werben Sie dafür.

Gemeinsam kann es uns gelingen, für die jungen Leute aus Siebenbürgen – alle sprechen sehr gut Deutsch – einen schönen Ferienaufenthalt in Österreich zu organisieren. Wir würden uns sehr freuen, sollte diese Aktion bei unseren Landsleuten in Wien und Niederösterreich gelingen – so wie es in den bereits erwähnten Bundesländern möglich war.

Da natürlich diese Aktion großer und langwieriger Vorbereitungen bedarf (der Bürokratismus in Rumänien und auch bei der österreichischen Botschaft in Bukarest ist enorm), dürfen wir Sie herzlichst ersuchen, sich dieser Aktion so rasch als möglich anzunehmen.

Sollten sich mehrere Gasteltern bei uns oder bei Ihnen melden (also mehr als für sechs Leute), werden wir aufgrund des Posteinlaufs und der Unterbringungsmöglichkeiten (Region, Gastfamilien eventuell mit Kindern usw.) eine entsprechende Reihung vornehmen.

Geben Sie uns bitte bis spätestens 25. Februar Ihre Absicht bekannt, Kinder unterzubringen bzw. nennen Sie uns Familien, die sich dazu bereit erklären (wenn möglich mit telefonischer Erreichbarkeit und den gegebenen Möglichkeiten – sind z. B. Kinder im Haus usw.). Sprechen Sie dies auch bitte in den einzelnen Gliederungen an – wir wollen gemeinsam Hilfe leisten! Bitte helfen Sie wirklich mit, daß all dies ermöglicht wird.

Bitte um ehestbaldige Bekanntgabe an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon und Fax: (01) 718 59 13!

Wir hoffen, keine Fehlbitte an Sie, werte Landsleute und Freunde, gerichtet zu haben und danken schon jetzt für Ihre Mithilfe und Bereitschaft, als Gasteltern da zu sein!

Von Poppitz bei Znaim zur Weltliteratur

Das Leben des südmährischen Bauernsohnes aus dem Weinbaudorf Poppitz bei Znaim könnte als Vorlage für eine Reihe von Büchern dienen.

Für Abenteuererzählungen, für eine Auseinandersetzung mit den politischen Gegebenheiten der Metternich'schen Zeit, für die Erzählung über einen Menschen zwischen Aufklärung und der Verpflichtung zu seinem Kirchenamt, für Berichte über erfolgreiche Spekulationen in den Anfangsjahren der nordamerikanischen Entwicklung, um nur einige Gesichtspunkte (heute sagen wir so gerne Highlights, um besser verstanden zu werden) zu erwähnen.

Das von Karl Postl – dem als Charles Sealsfield in die Weltliteratur eingegangenen Schriftsteller – geschaffene Werke füllen 24 Bände und wird heute noch – 204 Jahre nach der Geburt – für so wichtig gehalten, daß eine internationale Gesellschaft mit Mitgliedern aus vierzehn Nationen sich um dieses Erbe bemüht. Besonders Südmährer sind maßgeblich in dieser Gesellschaft tätig, um das südmährische Kulturerbe zu bewahren. Jährlich erscheint ein Band mit Texten zur Sealsfield-Forschung, Symposien mit der Universität München und der Adalbert-Stifter-Gesellschaft in Linz, dienen dazu, den Bekanntheitsgrad des Südmährers Postl-Sealsfield und seines Werkes zu vertiefen. Notwendig ist es, den Kreis der Sealsfield-Freunde und Förderer zu erweitern. Notwendig ist es auch, Sealsfield für die Südmährer zu bewahren.

Die nachfolgende Ausschreibung soll dabei helfen.

Ausschreibung zu einem Literarischen Wettbewerb

Die Charles-Sealsfield-Gesellschaft e. V. in München stiftet für einen literarischen Wettbewerb zwei Preise.

Der besten Arbeit dieses Wettbewerbs wird ein Preis von 300 DM, der zweitbesten ein Preis von 200 DM zuerkannt.

Bei diesem Wettbewerb soll ein Beitrag von drei DIN-A-4-Seiten (Maschinenschrift) zum Thema „Charles Sealsfield – was sagt er der jungen Generation?" erarbeitet werden. Einsendeschluß ist der 31. 3. 2001. Unterlagen bitte an: Charles-Sealsfield-Gesellschaft, zu Handen Herrn Dr. Hellmut Bornemann, Geranienstraße Nr. 10 A, 82031 Grünwald.

Die Jury, die die Einsendungen beurteilen wird, besteht aus Prof. Dr. Schnitzler, PD Dr. Ritter, Dr. Ilse Tielsch, Dr. H. Bornemann und Gerald Frodl.

Der Rechtsweg bezüglich der Bewertung der Einsendungen ist ausgeschlossen.

Großer Trachtenfestzug am 2. September in Krems

In diesem Jahr findet in der wunderschönen Stadt Krems in der Wachau im Rahmen der Internationalen Volkskunstfestspiele wieder ein großer Trachtenfestzug am Sonntag, dem 2. September, statt. Daran werden bestimmt über 120 Gruppen aus dem In- und Ausland – aus allen Kontinenten – teilnehmen und es werden, so wie alle zwei Jahre, weit über 50.000 Zuschauer entlang den Straßen der Altstadt erwartet.

Auch wir werden als Sudetendeutsche Gruppe, neben dem Arbeitskreis Südmähren, dabei sein. Schon jetzt wollen wir auf diese sehr wirkungsvolle Veranstaltung in der Öffentlichkeit hinweisen und laden alle sudetendeutschen Trachtenträger aus ganz Österreich zur Teilnahme ein. Gemeinsam können wir sicherlich eine sehr große und vor allem vielfältige Gruppe stellen. Der Festzug wird wie immer um 14 Uhr beginnen, die genaue Aufstellungszeit und der Ort werden rechtzeitig bekanntgegeben. Nach dem Festzug findet im Kremser Stadion ein großer Brauchtums-Festakt statt.

Es wird von der Sudetendeutschen Landsmannschaft versucht, ab Wien wieder einen eigenen Autobus zum Nulltarif zu führen. Dazu ist es aber nötig, daß sich am Festzug mitmachende Teilnehmer (sudetendeutsche Trachtenträger) so bald als möglich bei uns anmelden, damit wir rechtzeitig einen entsprechenden Bus bestellen können. Sollten dann noch Plätze übrig sein, können diese mit interessierten Landsleuten gegen geringes Entgelt gefüllt werden. Bitte sich diesen Termin unbedingt vormerken!

Anmeldungen bitte an die SLÖ-Bundesgeschäftsstelle, z. Hd. Frau Swoboda, Steingasse Nr. 25, 1030 Wien; Fax: (01) 718 59 23, richten.

Aber zu Hause bin ich in Meinetschlag...

Von Josef F. Maletschek

Es gab keine ČSFR und schon gar keine ČSSR mehr, als ich zum ersten Mal wirklich nach Böhmen fahren konnte.

Ich konnte es lange nicht, ein Polizeibediensteter ist ein potentieller Spion – noch dazu einer, der mütterlicherseits aus dem Böhmerwald und väterlicherseits aus Nordmähren stammt. Die Großväter kamen aus Waldetschlag, aus Mährisch Trübau, wo auch Oberst von Eichthal herkam. Der verschlafene Winkel im Böhmerwald – Meinetschlag, Uhretschlag im Bezirk Kaplitz – den galt es einmal zu sehen. Diese Heimat, von der mir meine Großeltern erzählten, in die ich nie kommen durfte, die mir nur aus Erzählungen vertraut war.

Ab 1990 war ich nicht mehr bei der österreichischen Polizei, ich habe meinen Beruf gewechselt, wurde Journalist, und zur selben Zeit zerfiel die Tschechoslowakei. Mit einem österreichischen Presseausweis in der Tasche, ein paar tausend Kronen dabei, fuhr ich nach Prag: Eine Auftragsarbeit. Wie arbeitet die böhmische Polizei nach der „Wende"?

Man stellte mir Polizeidienststellen vor, führte mich in Gefängnisse, zeigte mir das tschechische, das slowakische und das tschechoslowakische Innenministerium (da gab es noch die ČSFR!), und tat alles, mir zu erklären, die ČSFR wäre ein Rechtsstaat.

Es gab viel Bier, viel Borovička, viel Becherovka und Herr Major Dr. Randáček ist mir als äußerst lieber Kollege in Erinnerung.

Problematisch wurde es nur, als ich die Beneš-Dekrete ansprach. Die sechs österreichischen Kollegen – keiner von ihnen Sudetendeutscher – straften mich mit einem fast unbeschreibbaren Blick: Muaßt du jetzt damit anfangen...?

Ich mußte, und ich hörte bald wieder auf, ich wollte keinen Streit an einem lieben Abend, schon gar nicht mit Menschen, die an der Vertreibung allein schon ihres Geburtsjahrganges wegen nicht schuldig sein können.

Wir trafen Dr. Randáček Monate später in Wien, ich wurde „per du" mit ihm und Miroslav kann ganz bestimmt nichts für die Vertreibung unserer Landsleute.

Aber ich hatte Böhmen zu diesem Zeitpunkt nur als Journalist gesehen, nicht als Privatmann. Als solcher fuhr ich mit meinem ältesten Freund, dessen Vater Böhmerwäldler ist (österreichische Seite), vor kurzem nach Budweis.

Ich ließ das rot-weiß-rote Pressetaferl an der Windschutzscheibe auch am Grenzübergang drauf, als könnte es einen beschützen, ich grüßte tschechische Polizisten (Grenze!) und Zöllner auf Tschechisch – eine Sprache, die ich wirklich kaum sprechen kann, aber man bemüht sich um einige Worte, Floskeln etc. – und fuhr dann Richtung Kaplitz.

Das ist die Gegend, in der es die Ortschaften Herrmannschlag, Waldetschlag, Uhretschlag – richtig, da ist mein Großvater her! – Deutsch Beneschau gibt. In den 30er Jahren haben meine Großeltern dort einen Bauernhof gekauft, in der Gegend, in Meinetschlag. Heute heißt das Malonty.

Mein Großvater, Josef Schicho aus Uhretschlag, war nicht einmal deutscher Staatsbürger, und auch kein österreichischer, als er nach dem Ersten Weltkrieg, als Titulargefreiter der k. k. Landwehr (6. Regiment) von der Piavefront zurückkam.

Ich stehe in Meinetschlag. Eine kleine, steile Straße hinter der Kirche. Mein Freund, Heri heißt er, sieht über die Felder auf den Wald, der sich da weit hinten erstreckt.

„Das hat Euch gehört?" fragt er nach einer Weile. Ich grimassiere.

„Wirklich?" insistiert er.

Ich nehme etwas Erde in meine rechte Hand.

„Nein, Heri" antworte ich und lasse die Erde durch die Finger rieseln, daß sie zu Boden fällt. „Das gehört uns!"

Er sieht über die verfallenen Häuser, die schlecht bestellten Felder, sieht auf die Grundmauern unseres Hauses, das die Tschechen verfallen haben lassen. Nein, denke ich, das gehört nicht mir, das gehört meiner Mutter, die letzte Überlebende dieser Generation.

Meinetschlag ist schön. Den Thomasberg gibt es in der Nähe, ein Lied fällt mir ein, ich hab' den Text nicht ganz ... drob'n am Thomasberg ist d' Wölt går so schön...

Irgend etwas kommt darin vor, von Wiesen, von Wäldern, von Auen und Feldern.

Himmelarschundzwirn, sage ich zu meinem alten Freund, ich wurde in Wien geboren, aber das ist meine Heimat, der „Pomeiser Bach" und irgendwessen „Häusel", das wunderschöne Haus von „Onkel Stuppgar", der meinen Großvater als neunjährigen Buben zur Jagd mitgenommen hat.

Da in der Gegend muß es sein, wo mein Großvater, als Neunjähriger einem Feldhasen die „Blume" (= Schweif, Schwanz, in der Jägersprache) abgeschossen hat. Wir haben ihn als 80jährigen noch damit gepflanzt – Großvater. Der ist dann nie „hinüber" gekommen. Starb 1981, erlebte die ČSFR nicht mehr, und schon gar nicht die ČR. Die Republik, die die Beneš-Dekrete aufrecht erhält, sie als einen Teil ihrer „Rechts"-Ordnung betrachtet. Es gibt auch kodifiziertes Unrecht, das als Recht ausgegeben wird. Die Beneš-Dekrete sind das.

Wie auch immer. Ich wurde in Wien geboren.

Eine Katze, die in einer Fischhandlung Junge kriegt, gebiert auch keine Karpfen.

Ich bin Sudetendeutscher, Altösterreicher. Ich wohne in Ottakring, ich bin in Hernals aufgewachsen. Aber zu Hause bin ich in Meinetschlag.

Sommerlager der SdJÖ vom 14. bis 21. Juli in Wiesmath, NÖ.

Heuer findet das Sommerlager am „Schlattenhof" in der Buckligen Welt statt. Die Grundidee des Schlattenhofes bei Wiesmath in der Buckligen Welt in Niederösterreich war, den vielen „Pfadfindern" einen ständigen Lagerplatz zu bieten. Doch nun ist die Pfadfindergilde „Markgraf Leopold" bemüht, den Schlattenhof auch unter anderen Gruppen bekannt zu machen. Somit haben wir unser Interesse bekundet, haben den Schlattenhof besichtigt und festgestellt, daß wir das Sommerlager des Jahres 2001 gerne auf diesem sehr attraktiven Platz veranstalten möchten.

Unterbringungsmöglichkeiten gibt es in der Herberge selbst, am großen Lagerplatz mit Zelten, am Hochlager mit Zelten und mit herrlichem Panoramablick und dem Obstgarten und zudem oder gar am Heuboden! Wir haben auch eine große Spielwiese zur Verfügung, ein Badebiotop, einen Aufenthaltsraum und einen Innenhof mit Arena. Selbst auf einen großen Grillplatz / Lagerfeuerplatz hat die Pfadfindergilde nicht vergessen. Durch den angrenzenden Wald liegt der Schlattenhof sehr abgeschieden, so daß es keinerlei Lärmbelästigung für die umliegenden Bauernhöfe gibt. Somit können wir dort toben, lärmen, ... und was immer uns Spaß macht. Geplant ist auch wieder ein Ganztagesausflug, der uns diesmal nach Wien führen wird. Dies wird besonders den Kindern aus den Bundesländern sowie unseren sudetendeutschen, karpatendeutschen und siebenbürgischen Gästen viel Spaß machen. Auch die Wiener Kinder werden Wien von einer neuen Seite kennenlernen. Die Mahlzeiten bereiten wir uns teilweise wieder selbst zu oder holen wir aus einem nahegelegenen gut geführten Gasthof.

Teilnehmen können Kinder und Jugendliche im Alter von 6 bis 15 Jahren aus ganz Österreich, soweit die Plätze reichen, egal ob sudetendeutscher Abstammung oder nicht. Auch eine Mitgliedschaft bei der SdJ ist nicht erforderlich. Unter anderem werden sudetendeutsche Kinder aus Böhmen, Mähren, Österreich-Schlesien, karpatendeutsche Kinder aus der Zips / Slowakei und junge Siebenbürger Sachsen aus Rumänien an diesem Sommerlager teilnehmen – womit wir sicher wieder ein internationales Lager haben werden. Es können auch die Freunde der Kinder mitmachen!

Lagerbeitrag: S 1870.–, die Fahrtkosten werden ersetzt. Der Betrag kann sich – falls uns Zuschüsse gewährt werden – noch etwas reduzieren. Kinderreiche, finanziell und sozial schwächer gestellte Familien können (vor allem bei der Teilnahme von zwei oder mehr Kindern) um eine Ermäßigung bei uns ansuchen. **Rüstblatt:** Eine Liste mit all den Dingen, die unbedingt benötigt werden, wird allen Teilnehmern gegen Ende Mai / Anfang Juni zugesendet. **Anreise:** Bezüglich der Anreise können wir Ihnen erst nach Erscheinen des neuen Sommerfahrplanes der ÖBB genauere Auskunft geben. **Anmeldung:** Wir haben nur eine beschränkte Platzanzahl zur Verfügung, daher bitte sofort (mit Geburtsdaten und Telefonnummer) anmelden. Wer zuerst kommt, hat seinen Sommerlagerplatz sicher! Nach der Anmeldung senden wir die Anmeldebestätigung sowie einen Zahlschein für die Anzahlung von S 870.– zu. Erst nach Erhalt der Vorauszahlung ist der Sommerlagerplatz gesichert. Wir ersuchen um Verständnis für diese Maßnahme!

Das wäre doch bestimmt auch etwas für Ihr Kind (Enkelkind), werte Eltern, Landsleute und Freunde bzw. für Dich und Deine Freunde! Mach auch Du mit! Nähere Informationen dazu: Sudetendeutsche Jugend Österreichs, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon (Anrufbeantworter) bzw. Fax: (01) 718 59 19. Wir rufen verläßlich zurück!

„Heimatliche Küchengeheimnisse"

VON GERTRUDE KREIPEL

Knoblauchbrezeln

Zutaten: 200 g Weizenmehl, Type 405, etwas Salz, 1 El. Butter, 1 Pkg. Trockenhefe, 3 bis 4 Knoblauchzehen, 100 ml Schlagsahne, 2 bis 3 El. Kümmel zum Bestreuen.

Mehl, Hefe und Salz in einem Weitling abmischen und die weiche Butter in Flocken dazugeben. Den geschälten Knoblauch durch die Presse zum Mehl drücken und die Schlagsahne beifügen. Nun alles zu einem geschmeidigen Teig kneten und zu einer Kugel formen. In den Weitling zurückgeben mit etwas Wasser bestreichen. Einen Plastiksack über den Weitling stülpen und im lauwarmen Ofen für zirka 45 Minuten gehen lassen. Nach dieser Zeit den Teig nochmals durchkneten und in 15 bis 20 Portionen, je nach gewünschter Größe, teilen. Jedes Stück nun zu einer in der Mitte etwas dickeren Wurst ausrollen und Brezel formen. Die Enden vor dem Andrücken mit etwas Wasser befeuchten, um die Haltbarkeit der Form zu garantieren. Die fertig geformten Brezeln nun mit einen feuchten Pinsel bestreichen und mit Kümmel bestreuen. Mit der bestreuten Seite nach oben auf ein mit Backpapier belegtes Blech legen und nochmals zirka 20 Minuten aufgehen lassen. Das Backrohr auf 200° oder bei Gas, Stufe 3, aufheizen und zehn Minuten auf der mittleren Schiene backen.

Tip: Bitte stellen Sie eine Glasschale mit Wasser auf den Boden des Backrohrs, damit die Brezeln nicht austrocknen. Versuchen Sie auch die Brezeln einmal mit Käse, Paprika oder grobem Salz sowie Röstzwiebeln zu bestreuen.

WIEN

Bezirksgruppe Wien und Umgebung

Zum Jahresbeginn möchte die Bezirksgruppe Wien und Umgebung Sie alle recht herzlich begrüßen und allen ein gutes, gesundes und glückliches neues Jahr 2001 wünschen. – Unser Stammtisch fand am 12. Jänner 2001 in unserem neuen Lokal, Restaurant „Louis-Braille-Stuben", 14. Bezirk, Hägelingasse 6, 1. Stock, statt. Horst Mück, unser Obmann, brachte uns einen Vortrag über den Reichstagsabgeordneten F. Jesser aus Mähren, der als Zeitzeuge des Volkstumskampfes Ende des 19. Jahrhunderts und wahrscheinlich als der „Erfinder" des Namens „Sudetenland" gilt. Da fällt mir das Lied ein: „Sudetenland, mein Heimatland, mein Lied klingt weit hinaus, Sudetenland, mein Heimatland, wie schön war's doch zu Haus". – Unser nächster Stammtisch ist der Faschingszeit gewidmet. Dr. Karl Katary wird uns Geschichten aus dem „alten Österreich" zum Besten bringen. Jeder von uns ist natürlich auch eingeladen, einen lustigen Beitrag zu leisten. Ich hoffe, es wird, wie alle Jahre, ein lustiger Abend. – Nochmals unser neues Bezirkslokal Wien und Umgebung: **Restaurant „Louis-Braille-Stuben", Hägelingasse 6/1, 1140 Wien. Zu erreichen mit den Linien 49, 10, U 3 oder S 45.** – Ich hoffe, Ihr macht Gebrauch von unserem Angebot. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen. – Der nächste Stammtisch ist am Freitag, 2. Februar, 19.30 Uhr. Edwine Seidler

Reichenberg – Friedland in Wien

Am 12. Dezember fand im „Haus der Heimat" die Vorweihnachtsfeier unserer Heimatgruppe statt. Wir durften an die 35 Personen begrüßen. Manche kamen von weit her und allen merkte man an, daß sie gerne kamen – auch Freunde wurden mitgebracht – und wir waren bemüht, ihnen einige gemütliche Stunden zu bereiten. So duftete es bereits nach frischem Kaffee, als die ersten Gäste eintrafen und an den weihnachtlich geschmückten Tafeln Platz nahmen. Es gab diesmal Weihnachtsstollen und wieder den vielgepriesenen Kleckslkuchen, beides von Luise selbst hergestellt. Auch hatten wir wieder ein kleines Programm vorbereitet. Diese Gedichte und kleinen Geschichten – diesmal viel Wienerisches von Trude Marzik, die Besinnliches mit einem Schuß Humor verbindet – wurden von Liesl Wunde und Anni Störmer zum Vortrag gebracht. Dazwischen sangen wir Weihnachtslieder, von Luise auf der Flöte begleitet. Klaus Adam las dann noch eine Geschichte vor: „Rübezahl und der Student". Unser alter Berggeist hatte ja schon immer bei den armen, braven Leuten Wunder gewirkt. Diesmal schenkte er einem Studenten ein Buch, aus welchem eine Kassette mit Goldstücken wurde. Nach diesen Vorträgen hatte Landsmann Reckziegel im Namen der Obfrau eine besondere Funktion. Unsere Heimatgruppe besteht seit dem Jahre 1950. So wurde den ältesten Mitgliedern eine Ehrenurkunde samt Ehrennadel überreicht: Diese erhielten: Frau Ida Hiebel aus Maffersdorf (Ende November 2000 konnten wir ihr zum 95. Geburtstag gratulieren); Herr Klaus Adam, Reichenberg; Herr Dr. Manfred Ginter, Reichenberg; Herr Mag. Griehsel, Reichenberg; Herr Ing. Prade, Einsiedel; Herr Ing. Roscher, Reichenberg; Frau Wunde, Reichenberg; Herr Dipl.-Ing. Schöbel, Reichenberg; Frau Turnwald, Reichenberg; Frau Luise Willisch, Reichenberg; Frau Erika Willert, Friedland; Frau Doris Rier, Friedland; Frau Erna Twrznik (Gattin eines Friedländers). Nach dieser Ehrung wurde zum Ausklang das Jeschkenlied gesungen. Es waren wieder schöne Stunden, wurde uns vielseitig bestätigt, und das ist doch der Sinn der Sache. Mit den besten Wünschen für das Fest und für das neue Jahr 2001 verabschiedeten wir uns. Diese guten Wünsche geben wir auch an alle Leser unserer Heimatzeitungen gerne weiter. astö

Zwittauer und Müglitzer in Wien

Unsere Adventfeier, die am Samstag, 16. Dezember stattfand, war die letzte Zusammenkunft im Jahr 2000. Das weihnachtlich geschmückte Vereinslokal vereinte eine große Anzahl von Landsleuten zur Vorweihnachtsfeier. Nach der Begrüßung durch unseren Obmann Dir. Karl Fordinal wurden verschiedene Vereinsnachrichten gebracht und den Geburtstagskindern alles Gute gewünscht. Nun konnte unsere Adventfeier beginnen. Frau OSR Gertraud Lorenz hatte das Programm mit großem Verständnis und mit Sorgfalt ausgewählt und mit einer einleitenden Rede die Feier eingestimmt. Ebenso bereiteten eine Weihnachtsgeschichte von Selma Lagerlöf, sowie zum Herzen sprechende Gedichte besinnliche und friedliche Stimmung. Wie schon bei der Muttertagsfeier hatten wir unsere vier Musikanten aus der 3-C-Klasse der Höheren Internatsschule des Bundes zu Gast, die mit Klarinetten und Flöte diese Stunde bereicherten: Joseph Haydn, Finale – W. A. Mozart, Phantasie – Georg Muffat, Gavotte – Johann Friedrich Reichardt, Viva Scherzando – und zum Abschluß spielten sie vier Weihnachtslieder. – Wir danken dem Quartett für die ausdrucksvoll dargebotenen Weisen; ebenso ergeht bester Dank an Frau Prof. Jeannette Lehrer für die Einstudierung und an Frau Prof. Ulrike Herwei für die Durchführung und Darbietung. Hochwürden Direktor Josef Huschka war, zu unserer Freude, trotz angegriffener Gesundheit gekommen und hat uns mit wenigen, aber besonders wahrhaftigen Worten zu bedenken gegeben, wie sehr wir die Zeit auch dazu benützen sollen, an Gott und an ein würdiges Leben zu denken. Wir danken ihm herzlich und wünschen baldige Genesung! – Mit dem Gaulied beschlossen wir unsere Feier. – Nun zu den Geburtstagskindern des Monats Februar! Herzliche Glückwünsche ergehen an: Frau Anna Schmid (Vierzighuben), 81 Jahre am 18. 2. Frau Christa Nestraschil (Wien), 55 Jahre am 26. 2. – Ich gebe nun den Veranstaltungskalender für 2001 bekannt: Die Heimatabende sind wie bisher im Vereinslokal Gasthaus Ebner, 1150 Wien, Neubaugürtel 33, Telefonnummer: (01) 982 02 44. – Freitag, 26. Jänner, 16 Uhr; Freitag, 23. Februar; Freitag, 23. März; Freitag, 27. April; Freitag, 25. Mai (Mütterehrung); Freitag, 22. Juni. Juli bis einschließlich September wegen Urlaubs keine Heimatabende. Weiterhin Freitag, 26. November; Donnerstag, 1. November, 15 Uhr, Totenandacht, Augustinerkirche; Freitag, 23. November, 16 Uhr; Samstag, 15. Dezember, 16 Uhr, Adventfeier.

Waltraut Herwei

OBERÖSTERREICH

Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Februar: Dr. Franz Wischin, 90 am 22. 2.; Maria Pötzlberger, 88 am 2. 2.; Maria Seyka, 87 am 28. 2.; Anna Schwarz, 87 am 4. 2.; Rosina Ranzinger, 87 am 2. 2.; Maria Gorth, 87 am 24. 2.; Emmi Rienesl, 83 am 10. 2.; Maria Lindlbauer, 83 am 22. 2.; Ludwig Goldmann, 83 am 11. 2.; Maria Kubata, 83 am 28. 2.; Erich Schmidt, 80 am 9. 2.; Maria Slavik, 78 am 13. 2.; Waltrude Stolka, 73 am 27. 2.; Anni Reich, 79 am 21. 2.; Emilie Utzmann, 79 am 24. 2.; Konsulent Josef Wiltschko, 78 am 14. 2.; Johanna Pranglhofer, 76 am 25. 2.; Aloisia Essl, 76 am 10. 2.; Maria Hoffelner, 75 am 2. 2.; Maria Eder, 75 am 13. 2.; Margarethe Rotschädl, 74 am 12. 2.; Grete Mauerkirchner, 74 am 13. 2.; Anna Fischnaller, 73 am 10. 2.; Erwin Fleissner, 72 am 15. 2.; Ing. Herbert Schinagl, 71 am 28. 2.; Adolf Rametsteiner, 65 am 12. 2.; Hannes Königsecker, 74 am 5. 2.

Gmunden

Bei der Adventfeier am Samstag, dem 16. Dezember 2000 im Festsaal des Josefsheimes erlebten wir wieder schöne, besinnliche Stunden in der Vorweihnachtszeit. Schon am Tag zuvor wurden von einigen Frauen die Tische festlich geschmückt und mit vielen Kerzen versehen. Diesmal bastelte Amalia Kletzander für alle Anwesenden einen wunderschönen Weihnachtsstern. Obmann Anton Richter begrüßte alle Anwesenden und ganz besonders Landesobmann-Stellvertreter Othmar Schaner. Lesungen und Gedichte wurden von folgenden Landsleuten vorgetragen: Hermine Lahodynsky „Mit dem Herrgott unterwegs", von Karl Springenschmid; Mag. Dieter Arnold „Inwendige Geschichten" von Karl Heinrich Waggerl, Herlinde Lindner „Advent" von Dittker Slark, „Vorweihnacht" von Johann A. Blaha und „Herzen auf" von Franz Reinthaler. Zwischen den einzelnen Vorträgen wurden Weihnachtslieder gesungen und Ing. Siegfried Kletzander sorgte mit seinem Akkordeon für die musikalische Umrahmung. Der Obmann dankte den Mitwirkenden und den Frauen für die Beistellung der hausgemachten Weihnachtsbäckerei, für die verschiedenartig belegten Brötchen und die Tischgestecke. Bei sehr reichlicher Bewirtung und angenehmer Unterhaltung klang dieser harmonische Nachmittag aus. – Im Februar feiern folgende Landsleute Geburtstag: Dr. Engelbert Paleczek am 2. (87), Hildegard Binder am 10. (78) und Herbert Schmidt am 19. (66). Allen Jubilaren herzliche Glückwünsche! – Unser nächstes Treffen findet am Donnerstag, dem 8. Februar, um 14.30 Uhr, im „Goldenen Brunnen" statt. Herlinde Lindner

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: 6. 2. OSR Franz Tomschi, 9. 2. Henriette Leitner, 12. 2. Johann Kriegl, 12. 2. Leopoldine Preinfalk, 13. 2. Helmut Haider, 16. 2. OSR Hubert Roiß, 18. 2. Johann Birklbauer, 18. 2. Hofrat Mag. Hans Zehrl, 19. 2. Maria Reichensdörfer, 20. 2. Josefine Zwettler, 21. 2. Ing. Wilhelm Müller, 23. 2. Adolf Kriegl, 26. 2. Ehrenobmann Kons. Wilhelm Prückl. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern recht herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. – Wir laden zu unserem Faschingsnachmittag am Sonntag, dem 4. Februar, in der Pension Pirklbauer, auch auf diesem Wege recht herzlich ein.

Helga Kriegl

Rohrbach

Adventfeier der Bezirksgruppe Rohrbach. Am 9. 12. 2000 fand im Gasthaus Reiter in Haslach die Adventfeier der Bezirksgruppe Rohrbach statt. Obmann Dr. Fritz Bertlwieser und Gattin Ingrid hatten diese Feier organisiert, unterstützt von Familie Wagner, Frau Kastner, Frau Zeller und Frau OSR Gierlinger. Als Ehrengäste konnten LAbg. i. R. Franz Leitenbauer, Frau Vzbg. Ulrike Klimitsch-Scheinecker aus Haslach, Herr Pfarrer DI Mag. Franz Lindorfer, Herr Karl Koplinger, Obmann der „Sudetenpost", die Landesobmannstellvertreter DI Walter Vejvar und Herr Wiltschko, jeweils mit Gattin, sowie eine Abordnung der Freistädter Bezirksgruppe begrüßt werden. Die Feier wurde von den Geschwistern Gabriel („Niklasn Dirndl") musikalisch umrahmt. Zwischen den einzelnen Musikstücken wurden Texte mit einem adventlich-besinnlichen Inhalt vorgetragen, die großteils einen Bezug zur ehemaligen Böhmerwaldheimat hatten. Mit seinem letzten Text leitete Dr. Bertlwieser über zur aktuellen politischen Situation. Landesobmannstellvertreter DI Vejvar gab einen kurzen Überblick über die Fortschritte in den sudetendeutschen Anliegen im abgelaufenen Jahr. Höhepunkte waren die medienwirksame Übergabe der Petition mit etwa 24.000 Unterschriften an Nationalratspräsident Heinz Fischer sowie eine vom „Felix-Ermacora-Institut" veranstaltete wissenschaftliche Enquete im Hotel Hilton in Wien. Bei dieser Tagung konnte uns ein Völkerrechtsexperte in allen beleuchteten Punkten wie Enteignung, Völkermord, Haftung, Entschädigungsanspruch usw. Recht zusprechen, aber er mußte zugleich mit Bedauern feststellen, daß die Umsetzung dieses Rechtsanspruchs von gewissen Politikern stark beschnitten werde. Obwohl wir voll im Recht sind, widerfährt uns leider nicht entsprechende Gerechtigkeit. HR DI Vejvar lobte aber das entschiedene Eintreten von LH Dr. Josef Pühringer für unsere Anliegen. Mit einem gemütlichen Beisammensein bei Kaffee, Kuchen und köstlichen Keks wurde dieser von über 50 Landsleuten besuchte Nachmittag abgeschlossen. – **Todesfall.** Am 1. Jänner 2001 starb unser Landsmann Adolf Schneider aus Berg bei Rohrbach im 80. Lebensjahr. Adolf Schneider wurde am 5. 6. 1921 als viertes von sieben Kindern einer Bauernfamilie in Berneck, Pfarre Deutsch-Reichenau bei Friedberg, geboren. Als 12jähriger verlor er den Vater und mußte nun mit seiner Familie den Hof weiterbewirtschaften. Der Krieg führte ihn 1940 an die norwegische Eismeerfront. Zu Kriegsende geriet er in französi-

sche Gefangenschaft, aus der er erst 1948 freikam. Obwohl aufgrund der Vertreibung einige seiner Geschwister bereits in Deutschland lebten, zog es Adolf in die Nähe seiner Heimat, nach Rohrbach, zurück. Da er hier aber keine Arbeit fand, fuhr er in den Pinzgau, wo seine Braut, hoch oben am Berg, in einem Gasthaus arbeitete. 1949 erfolgte die Heirat und Adolf fand Arbeit beim Bau des Speicherkraftwerkes Kaprun. Obwohl man in Maria Alm bereits heimisch geworden war, zog es Adolf mit seiner jungen Familie 1958 in die Nähe seiner Heimat, nach Berg bei Rohrbach, zurück. Dort errichtete er ein Haus und sicherte seiner Familie eine gute, neue Existenz. Seinen vier Kindern ermöglichte er eine gediegene Schulausbildung. In seiner Pension galt seine ganze Liebe der Natur und dem Böhmerwald. Oft zog es ihn auch an die nahe Grenze, um einen Blick zum ehemaligen Standort seines geliebten Böhmerwald-Heimatdörfchens, das schon lange in Schutt und Asche lag, hinüberzuwerfen. Eine halbseitige Lähmung infolge eines Schlaganfalles 1996 bedeuteten für Adolf ein jähes Ende seiner Ausflüge in die Natur. Mit Zuversicht ertrug er dieses Leid, bis ihn Gott am ersten Tag des neuen Jahrtausends heimholte. Beim Requiem sprachen Obmann Dr. Fritz Bertlwieser und die Berichterstatterin für „Glaube und Heimat", Maria Müller, eine ehemalige Nachbarin und Verwandte des Verstorbenen, Worte der Erinnerung und des Abschieds. Bläser spielten das Böhmerwaldlied und das Lied „Af d'Wulda". Unser Landsmann möge nun ewige Heimat haben bei Gott! – Geburtstage: 20. 1.: Josef Höpfler, Ulrichsberg, 63 Jahre; 11. 2.: Josefine Zettler, Linz, 74 Jahre; 20. 2.: Alois Zecho, Berg, 89 Jahre; 26. 2.: Paula Reiter, Haslach, 71 Jahre; 26. 3.: Dr. Marianne Dunzendorfer, Rohrbach, 65 Jahre.

Dr. Fritz Bertlwieser

Egerländer Gmoi z'Linz

Wie nahe liegen doch Freud' und Leid beisammen – gerade erst feierten wir den 80er unseres Vüarstaihas Walter Ludwig. An diesem festlichen Nachmittag nahm auch unser lieber Vetter Otto Herlt teil. Dies sollte seine letzte Anwesenheit in der Gmoi sein, denn nur wenige Tage später verstarb er ganz plötzlich und unerwartet im 78. Lebensjahr. Er hinterläßt in der Gmoi eine große Lücke, war er doch als Kulturwart mit der Führung der Chronik der Gmoi betraut und half seiner Frau, Mouhm Erika Herlt, bei ihren vielen Bastelaktivitäten zum Wohle der Gmoi. War er auch oft bei den Vorstandssitzungen sehr wortkarg – aber wenn er sich zu Wort meldete, hatte das Hand und Fuß. Seine Egerländer lagen ihm sehr am Herzen, was auch bei den diversen Veranstaltungen und Sitzungen auch im kleinen Kreis sehr stark zum Ausdruck kam. Am 17. 10. 2000 fand auf dem Stadtfriedhof St. Martin unter zahlreicher Beteiligung anderer Trachtler die feierliche Verabschiedung statt. Doch das Leben geht weiter. Am 21. 10. 2000 fand die Hochzeit von Jutta-Sybille Aglas und Alfred Baumgartner statt. Die Ausschußmitglieder feierten geschlossen mit. – Nach einem ganz normalen Gmoi-Nachmittag im November waren aber die Aktivitäten 2000 noch lange nicht beendet. Am 19. 11. 2000 war eine Abordnung der Egerländer bei der goldenen Hochzeit von Vetter Otto und Mouhm Gerta Sonnberger in Enns vertreten. Zu erwähnen ist der besonders festlich gestaltete Gottesdienst. Und schon am 25. 11. 2000 ging es weiter mit einer weiteren Goldhochzeit, zu der wir geladen waren: Vetter Gerhard und Mouhm Adele Havranek feierten in der evangelischen Kirche in Linz-Urfahr. Im Anschluß an den Gottesdienst gab es eine Agape. – Zu unserer Advent- und zugleich Weihnachtsfeier am 9. 12. 2000 im Vereinslokal „Zum Tiroler" konnten wir endlich wieder einmal viele Gmoimitglieder begrüßen. Die gesamte Familie Sonnberger und Mouhm Elisabeth Weber waren aus Enns angereist, Familie Spieler hatte ihren Genesungsurlaub in Karlsbad beendet und Mouhm Anni Weber kam wie jedes Jahr zur Weihnachtszeit aus St. Gilgen zu uns. Der Tischschmuck war das letzte Vermächtnis unseres lieben Otto Herlt, da er das Kerzengesteck mit Zapfen für diesen Anlaß schon Wochen vorher fertiggestellt hatte. Unser neues Mitglied Alfred Baumgartner brachte sich mit besinnlichen, traditionellen und launigen Weihnachtsgedichten ein. Mouhm Erika Herlt ist es groß anzurechnen, daß sie trotz des Verlustes ihres Gatten Otto wieder in altbewährter Art und Weise eine weihnachtliche Geschichte in Mundart („Weihnachten zu Hause") zum Besten gab. Jutta-Sybille Aglas-Baumgartner erzählte die Geschichte vom Weihnachtsstern – eine Geschichte über den Frieden zwischen Arm und Reich – einfachen und hochgestellten Personen – und den Tieren. Diese Darbietungen wurden von allen Anwesenden mit herzlichem Beifall bedankt. So klang das Arbeitsjahr 2000 friedvoll aus. – Das Jahr 2001 begann mit „amtlichen" Aktivitäten. Es gab am 10. 1. 2001 die Kassaprüfung bei den Ludwigs, welche keine Beanstandungen ergab. Und schon am 13. 1. ging es weiter, denn wir mußten einen neuen Vorstand wählen. Bedingt durch das eiskalte Wetter kamen leider wieder nur ganz wenige Mouhmen und Vettern zum Heimatnachmittag. Der alte Vorstand wurde mit kleinen Abweichungen (alters- und krankheitsbedingtes Ausscheiden) wieder neu gewählt. Auch unser neues Mitglied Alfred Baumgartner bekam sein zukünftiges Aufgabengebiet zugeteilt. Als Gast konnten wir Kons. Ingo Günter Radhuber in unserer Mitte begrüßen. Nachdem die Wahl geschlagen war, blieben die Mouhmen und Vettern noch gemütlich beisammen. Auf diesem Wege wünschen wir unserem Vetter Gerhard Havranek baldige Genesung und rasche Rückkehr aus dem Krankenhaus. – Wir gratulieren den Jänner-Geburtstagskindern recht herzlich und wünschen alles Gute: Am 7. 1. Maria Peterka, am 12. 1. DDr. Hermann Stowasser, am 21. 1. Elisabeth Weber, am 30. 1. Herlinde Lindner. – Wir treffen uns wieder am Samstag, dem 10. Februar, im Vereinslokal „Zum Tiroler" – Thema: „Fosnat"!

JSA

Steyr

Am Anfang des Jahres 2001 wünschen wir allen unseren Landsleuten ein gutes, vor allen Dingen gesundes neues Jahr. Das Jahr 2000 hat uns nicht viel Gutes gebracht. Drei unserer treuesten Mitglieder sind leider verstorben. Anstelle der jahrelang immer sehr festlich gestalteten und auch gut besuchten Vorweihnachtsfeier wurde heuer nur eine stille Feier im Rahmen eines Adventkaffees. – Am 13. Jänner haben wir uns in diesem Jahr das erste Mal getroffen. Es war ein nettes Beisammensein. Das nächste Treffen ist am 10. Februar, um 13.30 Uhr, wie immer im Schwechater Hof, geplant. – Liebe Heimatfreunde! Wir möchten Sie bitten, uns auch weiterhin die Treue zu halten, um mit Ihrer Mitgliedschaft dazu beizutragen, daß die Sudetendeutsche Frage nicht in Vergessenheit gerät. – Allen Landsleuten, die im Jänner und Februar geboren wurden, recht herzliche Glückwünsche, besonders aber: am 3. 1. Ernst Haas, am 6. 1. Maria Westermayr, am 6. 1. Cecilia Friedmann, am 7. 1. Erika Walter, am 14. 1. Hildegard Friedrich, am 27. 1. Ilse Richter, am 15. 2. Johann Probst, am 21. 2. Anna Muigg, am 25. 2. Julia Gerhard. L. F.

Frauengruppe Oberösterreich

Bei unserem letzten Heimatabend am 12. Jänner, an dem auch ich wieder teilnehmen konnte und der überraschend gut besucht war, berichteten wir vor allem über Aktuelles in der SLÖ und kamen wieder zu dem Resultat, wie wichtig es trotz aller Schwierigkeiten ist, unsere Interessen wachzuhalten und vor allem mehr unter die Bevölkerung zu bringen. – Leider haben wir wieder zwei Todesfälle zu beklagen. Von unseren treuen Mitgliedern Maria Reichstätter und Maria Isabella Seifert mußten wir uns für immer verabschieden. Wir werden ihrer in unserer Heimatrunde stets ehrend gedenken. – Für unseren nächsten Heimatabend am Freitag, dem 9. Februar, um 16 Uhr, haben wir einen Faschingsabend geplant. Wir wollen die Alltagssorgen ein wenig vergessen und einen schönen Nachmittag verbringen. Bitte gute Laune, lustige Gedichte, Berichte über heimatliche Faschingsbräuche mitbringen. Herren sind herzlich eingeladen. Auf guten Besuch freut sich Ihre Liselotte Sofka-Wollner.

STEIERMARK

Leoben

Die SL Leoben beehrt sich, am Samstag, dem 27. Jänner, mit Beginn 16.30 Uhr, zu einem bunten Faschingsnachmittag herzlich einzuladen. Ort: Großgasthof „Drei Raben", Leoben-Donawitz, Im Tal 17. Es gibt Musik, Tanz und Unterhaltung mit der beliebten Kapelle „Evergreen" sowie ein Glücksfischen. Kein Garderobenzwang. Eintritt: Freie Spende.

TIROL

Innsbruck

Es ist an der Zeit, das Jahr 2000, mit all seinen Höhen und Tiefen, abzuschließen. Bei unserer Sommer-Stammtischrunde im August erzählten wir von der Urlaubszeit, der „Sommerfrische" in unserer schönen, alten Heimat. Die Schriftführerin brachte Bilder vom Badevergnügen einst und jetzt am Alaunsee bei Komotau mit – und welch Zufall: Die „Sudetenpost" druckte in Folge 24 vom 14. Dezember auf der Seite 18 einen großen Artikel von Erhard Krause von diesem einzigartigen See. – Im September nahmen unser Obmann und seine Gattin am Sudetendeutschen Heimattag 2000 in Klosterneuburg teil und berichteten bei unserem Treffen ausführlich über die Gedenkfeier und das Wiedersehen mit Landsleuten und lieben Bekannten. Das Motto des Heimattages, die Benes-Dekrete, die Rückerstattung unseres Vermögens und die Frechheit Tschechiens, mit diesen Altlasten Aufnahme in die EU zu fordern, heizten die folgende Debatte an. Bei solchen Themen sind die Nachmittagsstunden immer viel zu kurz! – Am 27. September verstarb nach langer Krankheit und doch unerwartet, ein langjähriges Mitglied unserer Gruppe, einer der Ersten seit der Gründung, Herr Dipl.-Ing. Erich Corazza. Er, der sich sehr mit den politischen Ereignissen und mit der Geschichte des Sudetenlandes befaßte, verwandelte jedes März-Treffen in eine Gedenkstunde für die Opfer des 4. März 1919. Er wird uns sehr in unserer Gemeinschaft fehlen. – Unsere Oktober-Zusammenkunft stand ganz unter dem großen Schock, den der plötzliche Tod des SLÖ-Obmannes, Herrn Karsten Eder, bei allen hinterlassen hat. Unser Treffen sollte dem Herbst gewidmet sein: „Mit dem letzten Erntewagen heimwärts!", wie haben sich diese Worte bewahrheitet! Zu Gast an diesem Nachmittag war Herr Hugo Fritsch, der aus seinem Buch: „Hugo, das Delegationskind" einige Passagen vorlas und uns mit seinen Erlebnissen zutiefst berührte. – Unser Herbstausflug führte uns, wie jedes Jahr, gegen Süden, an den Montigglsee. Bei herrlichem Sonnenschein war die Fahrt durch die herbstlich gefärbte Landschaft besonders schön, nicht zu vergessen der Abschluß in froher Runde in der Buschenschenke Wolfhof in Schreckbichl. – Bei der Jahreshauptversammlung im November verlief alles wie in den Jahren vorher. Unser Obmann, Herr Gerhard Steiner, wurde wiedergewählt, ebenso alle anderen Ausschußmitglieder. Mit einer Gedenkminute für unsere lieben Verstorbenen, für die, die in der Heimat verscharrt wurden und für die, die nun in fremder Erde ruhen, ging das November-Treffen zu Ende. – Unser Adventnachmittag ist immer etwas Besonderes unter den Monatstreffen. Es riecht nach Tannenzweigen, Kerzenschein erhellt den Raum, selbstgebackene Kekse duften auf den Tellern und alle sind festlich gestimmt. Abwechselnd werden Weihnachtslieder gesungen, Gedichte vorgetragen und alte Geschichten vorgelesen. Zum Abschluß dieses besinnlichen Nachmittages wünschten sich die Landsleute ein schönes Weihnachtsfest im Kreise ihrer Lieben und alles Gute, Glück und Gesundheit für das neue Jahr. Auch allen Heimatfreunden in nah und fern ein glückseliges neues Jahr! E.R.

SALZBURG

Salzburg

Unseren im Jänner geborenen Landsleuten übermitteln wir hiermit nachträglich, aber nicht minder herzlich, unsere Glückwünsche für noch viele Jahre bei bester Gesundheit, mit Dank für ihre Treue als Mitglied unseres Landesverbandes: Prof. Mag. Gunther R. Nautscher am 3., Lm. Ludwig Husty am 4. zum 90. besonders herzlich, Maria Zaruba am 5. zum 85., Elisabeth Schiller in Badgastein am 5. zum 85., Hellmut Bittner in Zell am See am 8. zum 80., Dr. Annemarie Glatzer am 12., Hilde Kupka in Hallein am 17. zum 85., Anneliese Ziebland-Tischler am 17., Edith Mach am 19. zum 95., Anna Miles in Hallein am 24. zum 80., Anna Wesser am 27. zum 86., Paola Khuen-Lützow am 27., Heinrich Laube in Golling am 30. – Wir gratulieren gleichzeitig auch unseren im Februar geborenen Landsleuten, wünschen ihnen ebenfalls viel Glück und vor allem beste Gesundheit: Franca Mallmann am 3. zum 80., Prof. Edith Wingelmaier am 6., Maria Haugwitz am 14. zum 86., Rudolf Graf Kinsky am 21., Walter Zuckriegl am 22. zum 75., Mace N. in Hallein am 27. und Irmtraut Reifenberger am 29. zum 81. E. P.

KÄRNTEN

St. Veit a. d. Glan

Am 16. Dezember 2000 wurde im Gewerbekammersaal in St. Veit a. d. Glan von der St. Veiter Jugendgruppe und Landsmannschaft gemeinsam die „Vorweihnachtliche sudetendeutsche Heimatgedenkstunde" durchgeführt. Ein enormer Arbeitsaufwand ist gegeben, viele fleißige Hände erforderlich, denn es gibt ja eine Bewirtung und Tombola noch zusätzlich. Trotz einiger Absagen und daß am gleichen Tag in unserer Stadt noch sechs Weihnachtsfeiern stattfanden, konnten wir mit dem Besuch zufrieden sein. – Unsere Feierstunde hatte den üblichen Verlauf: Gesang, Begrüßung und namentlich die Ehrengäste: Hauptschuldirektor, Stadtrat E. Petschacher; Stadträtin Pliesch-negger, mehrere Gemeinderäte, Landesobfrau Gerda Dreier, Landesgeschäftsführer G. Eiselt, vom Abwehrkämpferbund Pfarrer a. D. A. Haßler und den Gesangsverein „Kärntnertreu". Es sprachen Grußworte: Stadtrat Petschacher, welcher auch die Grüße unseres Bürgermeisters übermittelte, Landesobfrau Gerda Dreier und Pfarrer A. Haßler. Beim Totengedenken waren unsere Gedanken in der Heimat, bei den Kriegs- und Heimatvertreibungsopfern, und die Verstorbenen unserer Bezirksgruppe haben sich in diesem Vereinsjahr um Hans Helfrich und Laurenz Obermann vermehrt. – Zwei Mädchen der Jugend, Spendier und Süssenbacher, trugen ein Advent- bzw. Weihnachtsgedicht vor. Der Höhepunkt unserer Feierstunde war jedoch die gedankliche Reise durch das Sudetenland. Wir sind im Besitz einer großen heimatlichen Landkarte und drei Sprecher, Obmann-Stellv. Edith Glantschnig, Obmann-Stellv. Arnold Funk und Jugendobfrau Annemarie Spendier, erklärten unsere Heimatgebiete, verbunden jeweils mit dem Brauchtum der Weihnachtszeit in unserer Heimat. Alle Sprecher kommen aus der Jugendbewegung und kennen persönlich durch mehrere Besuche unsere Heimat. Für diesen Beitrag zur Weihnachtsfeier und der Information wurde allgemein Lob ausgesprochen. Es gab mehrere Gesangseinlagen: „Stille Nacht" sowie das „Böhmerwaldlied" wurden gemeinsam sehr feierlich gesungen, den Abschluß bildete das „Kärntner Heimatlied". Weihnachtsgrüße und Dank für die Mitarbeit und landsmannschaftliche Treue wurde vom Sohn des Obmannes ausgesprochen, welcher auch zu Problemen der Landsmannschaft, Zeitproblemen und Benes-Dekrete Stellung nahm. Mit der Tombola und Bewirtung war eine frohe Stimmung gegeben und diese Veranstaltung kann als ein landsmannschaftlicher Erfolg gewertet werden. E. K.

Villach

Frauen- und Familienkreis: Am Montag, dem 8. Jänner, trafen wir uns im Hotel Post, und waren trotz einiger Absagen eine nette Runde. Wir hörten einen Neujahrswunsch in Gedichtform von Margarete Kubelka und einige Neujahrs- und Dreikönigsbräuche aus unserer sudetendeutschen Heimat. Dazu paßte eine Geschichte aus dem Büchlein von Walli Richter: „Märchen, die gar keine Märchen sind": „Das Glück". Die Gedenktage betrafen den Verleger Adam Kraft, den Schulmann und den Schriftsteller Rudolf Tugemann, den Begründer der österreichischen Zivilluftfahrt, Ferdinand Deutelmoser, den Schriftsteller Josef Hofbauer, den Böhmerwalddichter Sepp Skalitzky, den Mundartdichter Ferdinand Schmidt und den genialen Autokonstrukteur und Erfinder Ferdinand Porsche, für den sogar kürzlich eine Gedenktafel an seiner einstigen Lehranstalt, der Staatsgewerbeschule in Reichenberg, angebracht wurde, in Tschechisch und Deutsch. Leider hörten wir auch, daß die tschechischen Staatsbürger deutscher Nation noch immer diskriminiert werden: Es gibt kein Minderheitenschutzgesetz, keine Rückgabe ihres Eigentums und keine Entschädigung. Nicht gefallen hat uns auch die Reaktion des österreichischen Nationalratspräsidenten Heinz Fischer, dem unsere Petition überreicht wurde, und der sagte: „Soll man Prag mit so etwas belasten?" Bedauert haben wir, daß München so weit von hier entfernt ist, daß wir die interessante kulinarische Ausstellung, die noch bis 26. Jänner im Sudetendeutschen Haus besichtigt werden kann, nicht besuchen können. – Unsere nächste Zusammenkunft ist am Montag, dem 5. Februar, wieder 14.30 Uhr, im Hotel Post. Alle Landsleute und Freunde sind uns herzlich willkommen.

D. Thiel

Bezirksgruppe Klagenfurt

Am zweiten Adventsonntag, dem 10. Dezember 2000, hatte die Bezirksgruppe Klagenfurt zur vorweihnachtlichen Feierstunde ihre Landsleute und Freunde in den weihnachtlich geschmückten großen Saal des Gasthauses „Lamplwirt" in Klagenfurt / Ebenthal eingeladen. Besonders liebevoll wurden die Tische gedeckt. Eine Erinnerung an unsere Heimat ist der große „Erzgebirgstisch" mit dem Lichterbogen, Bergmann, Engel, Räuchermännchen, Adventleuchter, Pyramide und der schön geschnitzten Maria mit dem Jesuskind. Wenn dann die Kerzen brennen, die Streichergruppe der Musikschule Klagenfurt unter der Leitung von Helmut Vit einfühlsame Weisen spielt, werden wohl alle von einer ganz besonderen Stimmung erfaßt. – Nach einer kurzen Begrüßung durch Obmann Hans Puff übernahm Landesobfrau Gerda Dreier die weitere Begrüßung der zahlreich erschienen Gäste und Landsleute. Sie konnte unter anderem den Landesobmann Konsul Ing. Sepp Prugger der Kärntner Landsmannschaft, Altlandeshauptmann Dkfm. Dr. Walter Weißmann mit Gattin – sie ist Mitglied der SL und stammt aus Südmähren –, den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Gottscheer, Dr. Herbert Krauland mit Geschäftsführer Stalzer, den Obmann der Donauschwaben Helmut Prokop, Geschäftsführer der VL BM. Josef Riffert mit Gattin, Kurdirektor Dieter Grall, Seeboden und Chefredakteur i. R. Heinz Stritzl herzlich willkommen heißen. Sie wies auf das Naheverhältnis durch die Partnerschaft mit der Kärntner Landsmannschaft hin, ebenso die Verbundenheit mit Kurdirektor Grall, der 1997 die Sudetendeutsche Ferienwoche in Seeboden einleitete. Ein uns in den vielen Jahren liebgewordener Freund wurde Herr Heinz Stritzl. Dem Obmann der Bezirksgruppe Villach, Dipl.-Ing. Leopold Anderwald mit

Gattin und weiteren Mitgliedern aus Villach sowie Frau Edith Glantschnig und Annemarie Spendier der Bezirksgruppe St. Veit galt ein herzlicher Willkommensgruß. Landesobfrau Gerda Dreier brachte einen Rückblick in die Zeit der Jahre 1945/46 bis in die Jetztzeit. Die meisten Landsleute waren bereits 1945 aus der Heimat vertrieben, verstreut in die verschiedenen Aufnahmegebiete. Es war oft eine lange Suche, bis man ein ordentliches Dach über dem Kopf fand. Wir haben in Kärnten eine neue Heimat gefunden. 55 Jahre fern der Heimat heißt, daß wir nach 55 Jahren noch immer an unseren Sitten und unserem Brauchtum festhalten. Landesobmann Konsul Ing. Sepp Prugger erinnerte in seiner Ansprache unter anderem daran, daß die Sudetendeutschen viel Leid ertragen mußten, ehe sie nach der Vertreibung mit allen ihren fürchterlichen Auswirkungen wieder Heimat und Frieden gefunden haben. Die Partnerschaft, die im Mai v. J. geschlossen wurde, bietet nun Geborgenheit. – Landesobfrau Dreier dankte dem Obmann der KLM für die Aufnahme als Partner. „Es ist gut zu wissen, daß wir in der Kärntner Landsmannschaft einen starken Partner haben, der uns Geborgenheit bietet. Deren Ziele sind auch die unseren, Brauchtum, Kultur, Heimatliebe zu erhalten und zu bewahren." – Erzählungen und Gedichte, die Gerda Dreier und ihre Tochter Heide Kalisnik vortrugen, führten zurück in die Heimat und grüßten die tiefverschneiten Gebirgszüge vom Böhmerwald bis zu den Ostsudeten und nach Südmähren. Mit großer Innigkeit wurden von der kleinen Katharina (Enkelin von Lm. Lippitz) und Patrick (Urenkel der Landesobfrau) Lieder und Gedichte vorgetragen, was mit großem Applaus bedacht wurde. Zwischendurch erklangen immer wieder die sehr innigen Weisen der Streichergruppe, der wir ganz herzlich danken. Obmann Hans Puff gratulierte unter herzlichem Applaus der zahlreichen Teilnehmer der Landesobfrau Gerda Dreier zur Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens der Kärntner Landsmannschaft. Bei den selbstgebackenen, köstlichen Bäckereien wurden die persönlichen Gespräche gepflegt. Es hat allen geschmeckt und „man war wieder mal 'drheeme". – Den eifrigen Helferinnen, die mit den Bäckereien viel zum Gelingen dieser Feierstunde beitrugen, sei ein herzliches „Danke" gesagt. Erstmals gab es auch einen „Weihnachtsmarkt" mit vielen schönen selbstgefertigten Dingen, die auch guten Absatz fanden – die Initiatorin war Inge Reinl. Ihr und den fleißigen Bastlerinnen ein großes Lob und Dank. Mit den besten Wünschen für ein gutes, gesundes Neujahr, denen die aus gesundheitlichen Gründen fern bleiben mußten, baldige Besserung, wurde der offizielle Teil beendet. – Wir wünschen allen im Monat Februar geborenen Landsleuten Gesundheit und Wohlergehen, besonders unseren Jubilaren: Gertraud Bajrektarevic, geb. Köller, am 27. 2. (Znaim, Südmähren); Erna Clemens, geb. Konetschnig, am 23. 2. (Binnove, Bezirk Leitmeritz; Gernot Dresselt am 11. 2. (Gurtendorf, Neutitschein), Hubert Leder am 13. 2. (Freiwaldau, Schlesien), Ingrid Mannsfeld, geb. Reichert, am 5. 2. (Babutin, Kr. Bensen); Herbert Neumann am 1. 2. (Gablonz); Elisabeth Paul, geb. Schubert, am 28. 2. (Rumburg); Helmut Pflüger am 3. 2. (Klagenfurt); Hans Puff am 2. 2. (Sternberg, Nordböhmen); Erwin Suida am 27. 2. (Warnsdorf); Maria Schirmer, geb. Rebitzer, am 24. 2. (Pfaffenberg, Westböhmen); Irene Schmid, geb. Sorger, am 24. 2. (Klagenfurt); Josefine Suida, geb. Kralz, am 12. 2. (Mühlan, Tirol); Ingeborg Schmucker, geb. Hellinger, am 25. 2. (Alt Rohlau, Westböhmen); Felizitas Wester, geb. Marchisetti, am 9. 2. (Klagenfurt). – In der „Sudetenpost", Folge 24, vom 14. Dezember 2000, ist uns ein Fehler unterlaufen. Es müßte natürlich heißen: Den im Jänner geborenen Landsleuten herzliche Glück- und Segenswünsche und nicht den im September.... Wir bitten um Entschuldigung. – **Frauen- und Familienkreis Klagenfurt:** Unsere nächste Zusammenkunft findet am Mittwoch, dem 14. Februar 2000, um 14.30 Uhr, im Gasthof „Kärntner Hamatle", Linsengasse 1, Klagenfurt, statt. Es ist nicht nur der Tag des hl. Valentin, sondern auch eine fröhliche Zusammenkunft in der Faschingszeit. Ein bißchen „Maskerade" könnte wieder recht lustig sein. Vielleicht haben auch Sie einen heiteren Sketch zum Vortrag? Ich freue mich auf ein Wiedersehen und verbleibe Ihre Gerda Dreier.

DEUTSCHLAND

Heilbronn

Die Weihnachtsfeier im zu Ende gehenden Jahr 2000 stand unter dem Motto des Salzburger Lyrikers Georg Trakl: „Wenn der Schnee ans Fenster fällt". Tagelang wurde das Fest vorbereitet. Der stv. Vorsitzenden, Frau Adele Beutinger, dem Kassier Fred Dedlmar, der Frauenbetreuerin Wilma Anding und den vielen Aktivisten gilt mein besonderer Dank. Es war eine Weihnachtsfeier, die ganz im Zeichen sudetendeutschem Brauchtums stand. Nach der Begrüßung der Gäste durch Frau Beutinger und Herrn Krappel, wies Krappel besonders auf die derzeitige politische Situation in unserer damaligen Heimat hin. Jedoch nach dem Erklingen der Zither, gespielt von Herrn Faber, dem Brennen der Kerzen auf den weihnachtlich geschmückten Tischen, kehrte im vollbesetzten Saal Ruhe ein. Die Stimmung wurde aufgelockert durch Liedvorträge von Frau Fehlbeck und Frau Anding: „Es ist für uns eine Zeit angekommen..." und einem Krippenlied aus Neutitschein. Frau Schilhan trug weihnachtliche Erzählungen vor. Der erste besinnlich-weihnachtliche Teil wurde mit dem gemeinsam mit Zitherbegleitung gesungenen Lied: „Süßer die Glocken nie klingen" beendet. Die Preisverlosung brachte nicht nur erwartungsvolle Unruhe, sondern auch viel Freude. Danach folgten „Weihnachtsfantasie" – Zither, der Liedvortrag „Wann kommst Du?" und ein Gedichtvortrag von Frau Schilhan. Der Pfarrer der Gemeinde, der sich zu uns gesellt hatte, wünschte uns allen ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes neues Jahr. Mit einem gemeinsam gesungenen Lied – alle faßten sich an den Händen und brachten damit unsere Schicksalsverbundenheit zum Ausdruck – beendeten wir die besinnliche Weihnachtsfeier. Josef Krappel

Redaktionsschluß der „Sudetenpost"

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, acht Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später eingelangte Berichte können nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 3	8. Februar	Red.-Schluß	1. Februar
Folge 4	22. Februar	Red.-Schluß	15. Februar
Folge 5	8. März	Red.-Schluß	1. März
Folge 6	22. März	Red.-Schluß	15. März
Folge 7	5. April*)	Red.-Schluß	29. März
Folge 8	19. April	Red.-Schluß	12. April
Folge 9	3. Mai	Red.-Schluß	26. April
Folge 10	17. Mai	Red.-Schluß	10. Mai
Folge 11	31.Mai**)	Red.-Schluß	23. Mai
Folge 12	21. Juni	Red.-Schluß	13. Juni
Folge 13/14	5. Juli	Red.-Schluß	28. Juni
Folge 15/16	2. August	Red.-Schluß	26. Juli
Folge 17	30. August	Red.-Schluß	23. August
Folge 18	20. September	Red.-Schluß	13. September
Folge 19	4. Oktober	Red.-Schluß	27. September
Folge 20	18. Oktober	Red.-Schluß	11. Oktober
Folge 21	2. November	Red.-Schluß	25. Oktober
Folge 22	15. November	Red.-Schluß	8. November
Folge 23	29. November	Red.-Schluß	22. November
Folge 24	13. Dezember	Red.-Schluß	6. Dezember

*) Ostern 15. / 16. April
**) Pfingsten 3. / 4. Juni

Sudetenpost

Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Telefon und FAX: 0 73 2 / 70 05 92, Obmann: Karl Koplinger, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig. Alle in 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 358.– inkl. 10 % Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Europa: DM 62,–, Übersee: S 480.–; Einzelpreis S 17.–. Postsparkassenkonto 7734.939, Blz 60000. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135, Blz 20320.
Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000.
Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetenpost", Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST" für mindestens ein Jahr!

Name:

Straße:

Plz: Ort: Telefon:

Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. – **Jahresbezugspreis: Inland S 358.–** (inklusive 10 % Mehrwertsteuer), **Deutschland und übriges Europa: DM 62,–. Übersee: S 480.–.** – Postsparkassenkonto Nr. 7734.939 Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Kontonummer 0000-028.135. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank Passau, Kontonummer 89869, Blz. 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

DIE JUGEND BERICHTET

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, Tel. / Fax 01 / 718 59 13

Bundesverband

Etwas mehr als drei Wochen ist das neue Jahr alt, doch die Schlagzeilen sind die gleichen wie vorher: Die Störfälle im AKW Temelin gehen „munter" weiter, der Konflikt um Jerusalem ebenso, trotz des noch letzten Vermittlungsversuches des scheidenden US-Präsidenten, der BSE-Skandal in Deutschland (wiewohl gegenüber dem vor Jahren in England weit überzogen – dennoch ist Vorsicht geboten und die EU ist endlich gefordert, hier Maßnahmen zu ergreifen), der Kosovo (mit den Leukämiefällen, den Uran-Geschoßen – auf welche fürchterliche Methoden da Waffentechniker immer wieder stoßen, und auf der anderen Seite kann man viele Krankheiten nicht restlos beseitigen), Frau Albrights Familie behält die anderen Menschen gehörenden Bilder, ohne mit der Wimper zu zucken, die bis vor kurzem anhaltenden Demonstrationen bezüglich des Generalintendanten des tschechischen Fernsehens, der Krieg in Tschetschenien geht weiter, in Sri Lanka sind es die Tamilen, in Indonesien wieder andere Menschen, Überschwemmungen in England, Frankreich, den USA, der Regenwald wird in den Tropen weiter abgeholzt, die Armut steigt weiter an (wiewohl oftmals selbst verschuldet oder durch die sogenannte „Zivilisation" und „Ethik" gefördert und stark beeinflußt) und und und... Ja, natürlich: Die Benes-Dekrete (die auf die Vertreibung, Enteignung usw. bezugnehmenden Paragraphen) in Tschechien sind noch immer fester Bestandteil der Rechtsordnung der heutigen Tschechischen Republik und es wurden auf deren Grundlage noch Urteile und Gerichtserkenntnisse gefällt. Dies gilt natürlich auch für die AVNOJ-Beschlüsse in Slowenien! Aber man will in die EU – und diese wird so wie in vielen Dingen mir-nichts-dir-nichts darüber hinweggehen wollen – wenn wir uns nicht dagegen vehement auflehnen und wehren. Schlußendlich sind wir ja auch EU-Bürger und als österreichische Staatsbürger sogar noch Nettozahler. Und das wären wir auch im Falle einer Aufnahme von Tschechien und Slowenien. Das heißt, daß dann die 1945/46 von diesen Staaten vertriebenen Sudetendeutschen und Deutsch-Untersteirer (die bisher keinerlei Entschädigung von diesen Staaten erhalten haben) für diese noch als Nettozahler Aufbauhilfe leisten sollen – ohne jedwede Gegenleistung, wie zum Beispiel die Aufhebung dieser Dekrete und Beschlüsse. Wahrlich, da würde sich die Katze in den eigenen Schwanz beißen. Gerade darum müssen wir „weiterkämpfen" um unser Recht, dazu dient auch die Postkartenaktion, die dieser Nummer der „Sudetenpost" beiligt. Machen Sie, mach auch Du davon recht zahlreich Gebrauch und werbt für diese unsere Anliegen! – Schimeisterschaften der SdJÖ und SLÖ am 17. und am 18. Februar in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich: Dazu sind alle Schifahrbegeisterten jedweder Altersstufe – auch die Kinder und die älteren Semester – recht herzlich zum Mitmachen aufgerufen. Es gibt 15 verschiedene Klassen, gestaffelt nach Alter und Geschlecht, auch Kinder- und Seniorenklassen! Wir ersuchen um rechtzeitige Anmeldung sowie um Beachtung des Aufrufes im Inneren dieser „Sudetenpost"! – Im 56. Jahr nach der Vertreibung wäre es sehr wichtig, daß viele Kinder und junge Leute am Sommerlager, welches vom 14. bis 21. Juli für Teilnehmer im Alter von zirka sieben bis fünfzehn Jahre aus ganz Österreich, in Wiesmath bei Grimmenstein in Niederösterreich stattfinden wird, teilnehmen. Und wir meinen wirklich ganz Österreich – denn in den letzten Jahren haben etliche Bundesländer (ersparen Sie uns bitte die Aufzählung) völlig ausgelassen. Alle Kinder und jungen Leute – so weit eben der Platz reicht – können teilnehmen. Siehe dazu Näheres in der Ankündigung im Inneren dieser „Sudetenpost"!

Landesgruppe Wien

Heimstunden sind jeden Mittwoch, ab 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat", in Wien 3, Steingasse 25, für junge Leute und interessierte junge Menschen! – Meldet Euch bitte rechtzeitig für die Schimeisterschaften am 17. und 18. Februar in Lackenhof am Ötscher an. Wir wollen dort mit einer großen Mannschaft unser Bundesland vertreten. Siehe dazu auch den Aufruf im Zeitungsinneren! – Dies gilt auch für das Sommerlager, welches heuer vom 14. bis 21. Juli in Wiesmath in der Buckligen Welt stattfindet. Schon jetzt möchten wir Euch darauf aufmerksam machen. – Vorschau und kommende Termine: 2. März: Blutspendeaktion beim Roten Kreuz in Wien 4, Wiedner Hauptstraße. – 3. März: Große Gedenkstunde zum 4. März 1919 und anläßlich von 56 Jahre nach der Vertreibung, im Kongreßhaus in Wien 5, Margaretengürtel 138. – 18. März: Volleyball-Turnier in Himberg bei Wien. Jedermann kann daran teilnehmen! Wer mitmachen will, möge sich bitte an uns wenden!

Landesgruppe Niederösterreich

Ihr seid alle recht herzlich zu folgenden Veranstaltungen eingeladen: In Lackenhof am Ötscher finden vom 17. bis 18. Februar die Bundesschimeisterschaften der Sudetendeutschen und all unserer Freunde statt. Es wird dies bestimmt wieder eine sehr schöne sportliche Veranstaltung werden, zu der wir jedermann recht herzlich einladen. Jede Altersgruppe – Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Senioren bis ins hohe Alter – kann daran teilnehmen, es gibt 15 verschiedene Startklassen, getrennt nach Alter und Geschlecht. Rechtzeitige Anmeldung ist dazu erforderlich – daher vorher den Hinweis im Zeitungsinneren lesen! Wir erwarten auch Dich! Komm und frage bei uns an. – 3. März: 4.-März-Gedenkstunde und anläßlich 56 Jahre nach der Vertreibung, im Kongreßhaus in Wien 5., Margaretengürtel 138. – 18. März: Volleyball-Turnier in der Sporthalle Himberg bei Wien, Beginn ist um 14 Uhr. Wer mitmachen möchte, möge sich sofort mit der Jugendredaktion ins Einvernehmen setzen. – 14. bis 21. Juli: Sommerlager für Kinder und junge Leute in unserem Bundesland, in Wiesmath bei Grimmenstein in der Buckligen Welt!

Landesgruppe Oberösterreich

Auch wir aus Oberösterreich nehmen an den Schimeisterschaften am 17./18. Februar in Lackenhof am Ötscher in Niederösterreich teil. Wir wollen versuchen, Gemeinschaftsfahrten zu organisieren, meldet Euch daher dringend bei Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels, an! Kommt und macht mit, verstärkt unsere Mannschaft, wir haben sehr gute Plätze zu verteidigen. Jedermann kann dabei mitmachen. Lest den Aufruf auf den Vorderseiten dieser Zeitung. – Das Bundes-Sommerlager der SdJÖ und deren Freunde findet heuer vom 14. bis 21. Juli in Wiesmath bei Grimmenstein in der Buckligen Welt, im südlichen Niederösterreich, statt. Bitte um Vormerkung und dringende Anmeldung. Bitte dazu unbedingt die Ankündigung im Zeitungsinneren dieser Ausgabe lesen.

Landesgruppe Steiermark

Die Schimeisterschaften (17./18. Februar) in Lackenhof in Niederösterreich rufen auch uns. Nehmt bitte daran teil und meldet Euch unbedingt rechtzeitig an. Auch wir aus der Steiermark wollen mit einer starken Mannschaft – darunter auch etliche ältere Landsleute, wie wir hoffen – dort vertreten sein. – Ganz besonders möchten wir alle Landsleute und Freunde auf das im südlichen Niederösterreich stattfindende Sommerlager hinweisen: Sommerlager für Kinder im Alter von zirka 7 bis 15 Jahre aus ganz Österreich. Da sollten die Teilnehmer aus unserem Bundesland nicht fehlen. Heuer sind wir vom 14. bis 21. Juli in Wiesmath in der Buckligen Welt / Wechselgebiet untergebracht. Also wer da nicht mitmacht, ist eigentlich selbst schuld, meinen wir, werte Landsleute und Freunde. Es muß doch heuer einmal klappen, daß auch aus unserem Bundesland etliche Teilnehmer kommen. Näheres kann man dem Aufruf in dieser „Sudetenpost" entnehmen. – Pfingsten findet der Sudetendeutsche Tag in Augsburg statt. Für Teilnehmer aus unserem Bundesland gewährt die Bundesjugendführung einen Zuschuß. Wer mitfahren möchte und Näheres darüber wissen will, möge sich sogleich mit der Bundesjugendführung der SdJÖ, Steingasse 25, 1030 Wien, schriftlich ins Einvernehmen setzen (junge Leute im Alter von zirka 16 bis 26 Jahre).

Arbeitskreis Südmähren

Die ersten Trachtenbälle liegen wieder hinter uns und wir freuen uns schon jetzt auf die weiteren Bälle: 27. 1.: Schwaben-Ball (Kolping-Zentral) und Tirolerball. – 3. 2.: Kärntner-Edelweiß-Ball. – 24. 2. Ball der Kärntner Landsmannschaft – Vergeßt bitte nicht auf die Teilnahme an den Schimeisterschaften in Lakkenhof am Ötscher, 17. und 18. Februar. Meldet Euch dazu sofort an! – Die kommende Heimstunde: Motto: Faschingskränzchen des Arbeitskreises Südmähren! Dienstag, 6. Februar, 19.30 Uhr, im „Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. Obergeschoß (Sudetendeutsche). – Bitte vormerken: 2. März: Blutspendeaktion anläßlich der Opfer des 4. März 1919 und der Vertreibung, in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes. – 3. März: Große Gedenkstunde im Kongreßhaus in Wien 5, Margaretengürtel 138!

Tribüne der Meinungen

Taten fehlen!

Zum Leserbrief von Herrn Heinz Langer („Sudetenpost", Folge 1) „Deutsches Eigentum" – insbesondere zum letzten Absatz –, ... daß auf politischem Wege nichts zu erreichen ist, aber auch über die Leserbriefschreiber, die ... keine Wege über die Zukunft aufzeigen, wäre folgendes zu erwidern:

Daß die meisten „Leserbriefschreiber" vorrangig ihre Erlebnisse, das Verhalten von Tschechen bei der Vertreibung, die begangenen Verbrechen und die Ungerechtigkeiten gegenüber Deutschen seitens der Siegermächte kritisieren und verurteilen, liegt in der Natur der Sache. Wenn auch damit keine Lösung des Sudetenproblemes erreicht werden kann, so dient es doch dem Zweck, daß der begangene Völkermord der Tschechen nicht in Vergessenheit gerät und immer wieder angeprangert wird. Die „Sudetenpost" wird nicht nur von den Vertriebenen gelesen, sondern auch von Außenstehenden im In- und Ausland. Sie kommt auch in die Hand so mancher Mandatare der politischen Parteien, sei es in Deutschland oder Österreich. Ja sogar in Tschechien wird unser Organ gelesen, wenn auch nur von bestimmten Personen. Die darin enthaltenen Artikel und Meinungen kommen dadurch auch den tschechischen Politikern zu „Ohren", und das ist ganz wichtig. Man kann damit an deren derzeitigen Ansichten nichts ändern, aber so manchen rütteln sie zum Nachdenken auf, es wird damit der Beweis erbracht, daß die Sudetendeutsche Volksgruppe lebt und weiterhin auf ihr Recht pocht.

Was ist nun zu tun, welche „Taten" kann man setzen, um eine Änderung, eine Lösung im Bezug auf die Sudetenfrage zu erreichen? Die Meinung von Herrn Langer kann ich nicht teilen. Die von ihm vorgeschlagene Forderung, auf dem Rechtsweg Druck auf die Tschechen zu machen, geht nach der heutigen allgemeinen politischen Lage ins Leere. Da nützen auch die prominentesten „Staranwälte" nichts. Diese würden sich wohl dazu bereit erklären, einen Prozeß anzustrengen, doch der wäre schon im vorhinein verloren und damit auch die hohen Anwaltskosten. Wir gehören nicht der jüdischen Volksgruppe an, vor der Deutschland und Österreich einen „Kniefall" machen, zig-Milliarden an Entschädigungen zahlt, ohne ernsthafte Einwände zu machen. Doch zurück zu unserem Problem:

Am 15. April 1999 erfolgte im EU-Parlament in Straßburg die Abstimmung über die Beitrittsgutachten für die Kandidatenländer, darunter auch Tschechien. Darin heißt es: „Das Europäische Parlament fordert die tschechische Regierung im Geiste gleichlautender versöhnlicher Erklärungen von Staatspräsident Havel auf, fortbestehende Gesetze und Dekrete aus dem Jahre 1945 und 1946 aufzuheben, soweit sie sich auf die Vertreibung einzelner Volksgruppen in der ehemaligen Tschechoslowakei beziehen.

Die Freude und Hoffnung auf diese unmißverständlichen Worte dauerte nicht lange und bekam bald einen Dämpfer von der tschechischen Regierung. In Form einer Pressemeldung vom 19. April heißt es darin u. a.: Präsident Havel hat sich skeptisch über diese Entschließung geäußert, nach der die Beneš-Dekrete für ungültig erklärt werden sollen, sie sind ein „untrennbarer" Teil der tschechischen Rechtsordnung.

Der tschechische Außenminister Jan Kavan sagte bereits im Februar 1999 zu diesem gesamten globalen Thema folgendes: „Ich sehe keinen juristischen oder sonstigen Grund dafür, daß es irgendwelche Restitutionen geben könnte. Eine Eigentumsrückgabe wird niemals in Erwägung gezogen werden. Prag werde sich keinem Druck beugen."

Somit ist klargestellt, daß alle rechtlichen und juristischen Schritte, solange Tschechien bei diesen Ansichten bleibt, keinen Erfolg bringen können.

Wie soll es nun weitergehen, welche Initiativen können wir trotzdem ergreifen? In erster Linie ist seitens unserer Spitzenvertreter, den Schirmherren der Sudetendeutschen Landsmannschaften, darauf hinzuarbeiten, vor den nächsten Bundestagswahlen und österreichischen Nationalratswahlen, den Sudetendeutschen klar und eindeutig zu sagen, daß sie jenen Parteien, die uns nicht freundlich gesinnt sind, uns in den „Rücken fallen" und unser Problem als erledigt betrachten, keinesfalls ihre Stimme geben sollen. Unsere Volksgruppe könnte damit „das Zünglein an der Waage" sein, eine neue Regierung zu schaffen, die das Thema wieder zur Sprache bringt.

Nichts ist geregelt, solange es nicht gerecht geregelt ist!

Der Druck auf Tschechien müßte von einer neuen Regierung, im Bezug auf die Aufhebung der Beneš-Dekrete und des Zusammenhanges ihres Beitrittes zur EU so groß sein, daß sie, um ihr Ziel zu erreichen, keine andere Wahl hätte, die Dekrete rückwirkend außer Kraft zu setzen. Damit wäre der Weg frei, umfangreiche Schritte einzuleiten, den Sudetendeutschen zu ihrem Recht zu verhelfen. Ing. Gustav Pittner, Langenlois

Keine Einbahn!

In einem Beitrag in der Zeitung „Standard", vom 16. Jänner 2001, Seite 14, schildert Stefan Templ aus Prag die „Restitutionswilligkeit" gegenüber jüdischen Geschädigten im jungen Tschechien.

Allein das Faktum deutschsprachig, damals gekennzeichnet durch die weiße Armschleife mit dem N = nemec = Deutscher, war bisher Ausschließungsgrund für Entschädigungen.

Das trifft auch für die 3,5 Millionen Sudetendeutschen zu, die nach dem Weltkrieg 1945 als „Kollektivschuldige enteignet und größtenteils vertrieben wurden.

Hochrangige Tschechen, so auch der Fürst Schwarzenberg, bringen vor, die Beneš-Dekrete, denen zufolge diese kollektiven „Bestrafungen" auf brutalste Weise verübt wurden, seien nun unwirksam – das stimmt aber leider nicht: In – wegen vermuteter Aussichtslosigkeit – nur wenigen angestrengten Prozessen um Restitution wurden unter Hinweis auf die Dekrete von den CR-Richtern bisher alle derartigen Klagen abgewiesen.

Dieses Festhalten Tschechiens an völkerrechtswidrigen, auch den EU-Werten widersprechenden Gesetzen, zeigt, daß die CR noch nicht reif für das Vereinte Europa ist.

Im Sommer 1945 habe ich mit Eltern und Geschwistern die Vertreibung aus unserer nordböhmischen (rein deutschsprachigen) Heimat er- und überlebt, weil Vater unter dem Druck der Ereignisse einen Revers unterschrieb, demzufolge wir „freiwillig auswandern wollen".

Nun, 55 Jahre nach dem uns angetanen Unrecht, ist es höchste Zeit, auch uns Gerechtigkeit zuzubilligen.

Wir empfinden keinen Haß oder Rachegefühle gegenüber dem tschechischen Volke, im Gegenteil, wir freuen uns auf eine rechtsstaatliche CR im größer werdenden Europa.

Als Mitbürger eines Nachfolgestaates des Nazi-Regimes, in kollektiver Mitverantwortung – eine Kollektivschuld gibt es nicht – begrüße ich alle Bemühungen zum Ausgleich mit den NS-Geschädigten. Aber das darf keine Einbahnstraße sein. Lothar Riedel, Graz

Gebildet?

„Wem der Herr ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand." Wenn man dem Herrn Außenminister Eduard Kukan auf Grund seines Amtes auch einen gewissen Bildungsstand zubilligen muß, so fällt dies einigermaßen schwer.

Man ist leider versucht, dieses alte Wahrwort in Zweifel zu ziehen, wenn auch heute noch – und wie man annehmen sollte, unbeeinflußt von alter kommunistischer Denkungsweise – die Vertreibung der Deutschen aus der ehemaligen Tschechoslowakei im Rahmen eines Völkermordes als „Entscheidung der Potsdamer Konferenz" vom Außenminister des Slowakischen Republik, Eduard Kukan, bezeichnet wird.

Dem Bildungsgrad eines Außenministers, dessen Land anstrebt, ein Mitglied unserer Europäischen Gemeinschaft zu werden, müßte es zumutbar sein, bei seinen Aussagen – und vor allem bei einer gewichtigen Stellungnahme gegen sein Staatsoberhaupt – zeitgeschichtlich und wissenschaftlich behandelte Erkenntnisse zu respektieren.

Auch Herrn Eduard Kukan müßte bekannt sein, daß der Mai eines Jahres vor dem August liegt.

Die wichtigsten Enteignungs-, Entrechtungs- und Vertreibungsdekrete, die den Vorsatz des Völkermordes an der deutschen Volksgruppe der ehemaligen CSR darstellen, wurden ab Mai 1945 erlassen und der grausamste Teil der Vertreibung wurde planmäßig vor Herausgabe des „Potsdamer Protokolles" (3. 8. 1945) durchgeführt.

Eine gebetsmühlenartige Wiederholung der falschen Darstellung des Herrn Außenministers Eduard Kukan kann die geschichtlichen Tatsachen weder leugnen, noch mildern, noch entschuldigen und ist im Hinblick auf ein Bemühen um eine Aussöhnung zwischen den Volksgruppen durch Aufklärung ausgesprochen kontraproduktiv.

Dies bedauert zutiefst im Namen der Gemeinschaft der Vertriebenen, die Sudetendeutsche und Karpatendeutsche Landsmannschaft. A. B.

Kampfansage

Laut „Sudetenpost" vom 11. Jänner 2001, Seiten 1 und 3, erhebt der SL-Vorsitzende Bernd Posselt keinen Anspruch mehr auf das Eigentum seiner Familie im früheren Sudetenland. Der Ostdeutsche Arbeitskreis Hochtaunus betrachtet diese Einlassung fast als Kampfansage an die Volksgruppe, zumindest aber als falsches Signal am falschen Ort. Daran ändert auch Posselts gewundene Erklärungen zu den Begriffen Verzicht und Anspruch nichts. Aus seinen Worten sind vielmehr folgende Schlüsse zu ziehen:

1. Die Forderung der SL auf Abschaffung der Beneš-Dekrete ist nicht ernst gemeint.

2. Die kürzlich eingereichte Klage der SL zur Erzwingung diplomatischen Schutzes ist ein Scheingefecht, weil kein Unterschied zwischen der Haltung der SL-Führung und der Position der Bundesregierung zu erkennen ist.

3. Der SL-Vorsitzende hat völlig vergessen, daß es neben individuellen Eigentumsansprüchen auch ein kollektives Eigentum der Volksgruppe gibt (öffentliche Gebäude, Verkehrseinrichtungen usw.).

4. Bernd Posselt fiel seiner Volksgruppe in den Rücken. Die Bundesversammlung muß daher unverzüglich zusammentreten, mit dem Ziel seiner Abwahl und aller ihn stützenden Kräfte. Dadurch könnte auch der Weg frei werden für den Widerruf der 1997 vorgenommenen Satzungsänderung.

Volk, Ostdeutscher Arbeitskreis Hochtaunus, D-Neu-Anspach

Heulen und Zähneknirschen?

Nach Regeln der EU sind Grundstückkäufe in Europa in allen EU-Mitgliedsländern frei. Es darf aus Gründen der Staatsangehörigkeit, weder bei der Niederlassungsfreiheit noch beim freien Kapitalverkehr, Diskriminierungen geben. Der Europäische Gerichtshof ist der Auffassung, daß die Rechtsvorschriften so gefaßt sind, daß kein Grundstückswerber abgelehnt werden darf, weder aus Sicherheits- noch aus Gesundheitsgründen (Urteil vom 13. Juli 2000, Aktenzeichen C-426/98).) Sollte Tschechien in die EU aufgenommen werden, so stünde, nach den bestehenden Rechtsvorschriften, nichts gegen etwaige Grundstückskäufe von heimatvertriebenen Sudetendeutschen. Wehren könnten sich tschechische Institutionen gegen diese EU-Anordnung nicht. Nachdem allerdings nach einer tschechischen demoskopischen Befragung 74 Prozent, also rund dreiviertel der Befragten, die ethnische Vertreibung als richtig befinden, dürfte es bei Grundstückskäufen durch Heimatvertriebene nur ein tschechisches Heulen und Zähneknirschen geben. Da man es nach 1945 im Totschlagen, Vergewaltigen und sonstigen für ein normales menschliches Hirn unvorstellbaren Grausamkeiten zur Meisterschaft brachte, möchte ich es nicht wagen, mich in einem solchen EU-Staat anzusiedeln. So äußerte sich der tschechische Politiker Sladek, daß man viel zu wenig Sudetendeutsche erschlagen habe. Nach Schwejkscher Manier dürfte man es begrüßen, wenn fleißige Deutsche aufbauen würden, was man ihnen vielleicht eines Tages wieder rauben würde. Tragen doch die noch bestehenden Beneš-Dekrete zu solcher Unsicherheit bei. Noch leben die damaligen Mörder, Vergewaltiger, Räuber und Schwerverbrecher auf freiem Fuß, ohne daß man sie je zur Rechenschaft gezogen hätte.

Herr Schröder, Herr Fischer sowie eine Frau Vollmer würden allerdings eine Ausnahme bilden, da sie als Schlußstrichpolitiker von den Tschechen hofiert werden.

Unsere ehrenwerten Nachkriegssozialdemokraten eines Kurt Schumachers und Wenzel Jaksch würden sich im Grabe umdrehen, wenn sie mitansehen müßten, wie der Begriff „sozial", was gemeinnützig und wohltätig bedeutet, abgewirtschaftet wurde.

Fritz Winkelmann, D-Marktoberdorf

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ entsprechen. – Wir bitten um Verständnis, daß wir anonyme Leserbriefe nicht abdrucken können.

Wir haben gelesen

Sidonia Dedina: „Edvard Beneš – der Liquidator" – Dämon des Genozids an den Sudetendeutschen und Totengräber der tschechoslowakischen Demokratie. Zeitgeschichtlicher Roman mit einem Vorwort von Ludek Pachmann. Hrsg. Heimatkreis Mies-Pilsen e. V. in Dinkelsbühl; ISBN 3-930 648-32-6, Preis: DM 30,–, öS 219.–, Sfr 28,–, Euro 15,30. Bezugsadresse: Heimatkreis Mies-Pilsen e. V., Postfach 127, 91542 Dinkelsbühl, oder bei Dr. Hans Mirtes, Eggergasse 12, D-84160 Frontenhausen, e-mail: hans.mirtes@dingolfing. org.

Sidonia Dedina, in Prag geboren und seit 1966 in Deutschland lebend, legt nach jahrelangem rastlosen Quellenstudium einen zeitgeschichtlichen Roman vor. In einem groß angelegten Rahmen, mit Rückblenden und Zeitsprüngen über ein halbes Jahrhundert, fokussiert sie eine kurze Epoche von April/Mai bis Ende Juli 1945, in welchen in den böhmischen Ländern die grausamsten Massaker an Deutschen verübt wurden, ehe die Vertreiber nach den Potsdamer Beschlüssen eine Schein-Legimitation zur planmäßigen Austreibung herbeiredeten, an die sie sich heute noch klammern. Die Menschenfackeln in Prag, der Brünner Todesmarsch, die Morde von Vollmau, Landskron, Theresienstadt und auf der Elbebrücke in Aussig sind nur äußere Stationen des lange vorbereiteten Genozids an den Deutschen. Dedina hält den Leser in einer Hochspannung, die sowohl durch die rasche Folge wechselnder Rückblenden als auch durch die meisterhaft gestalteten Dialoge des Liquidators mit seiner Clique zustandekommt. Ein zeitgeschichtlicher Roman, der auch unsere Heuchler entlarvt, die am liebsten unter diese böse Geschichte einen Schlußstrich machen würden H. Heimrath